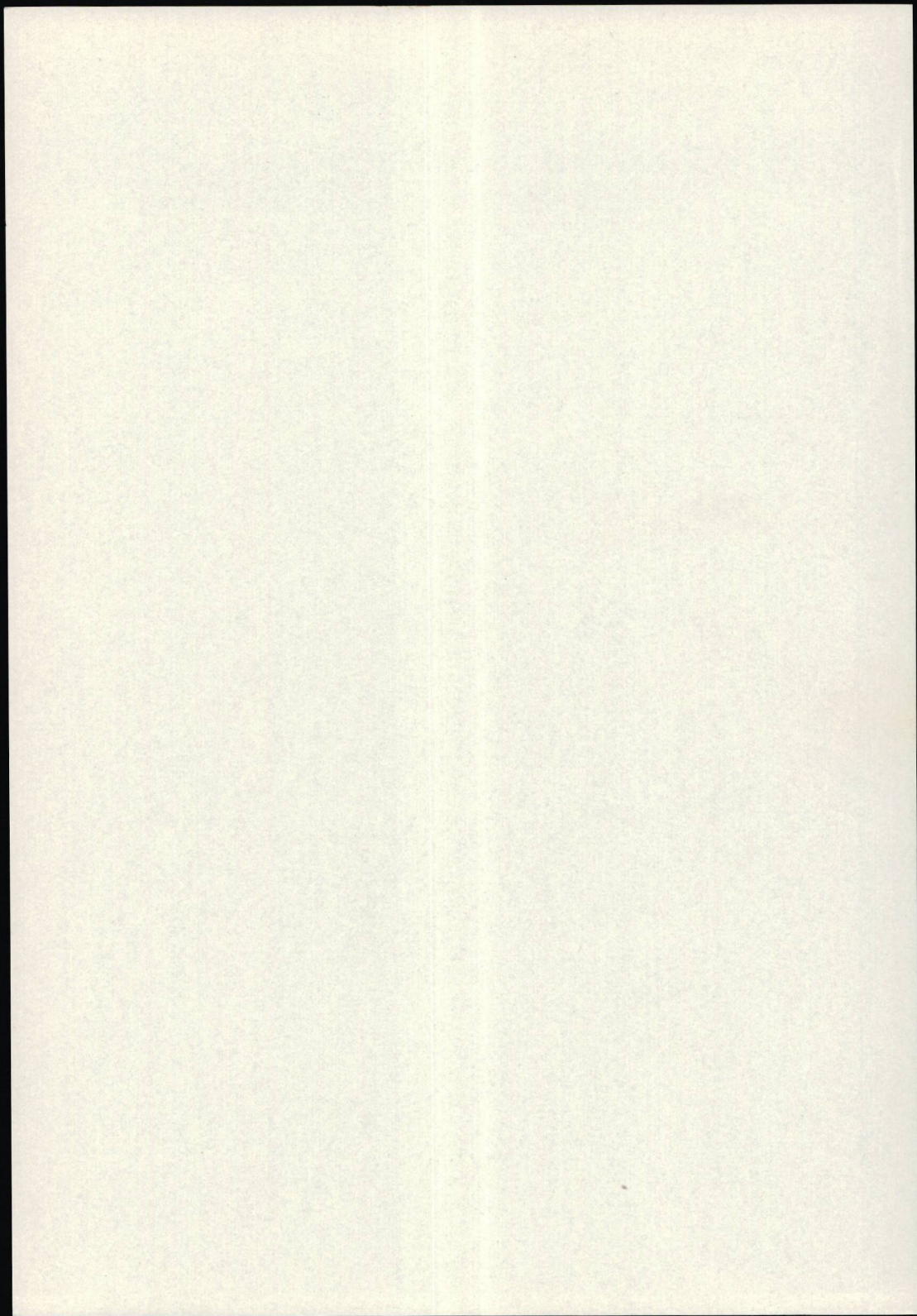


Co 1070*

Aargauische
Kantonsschule Baden



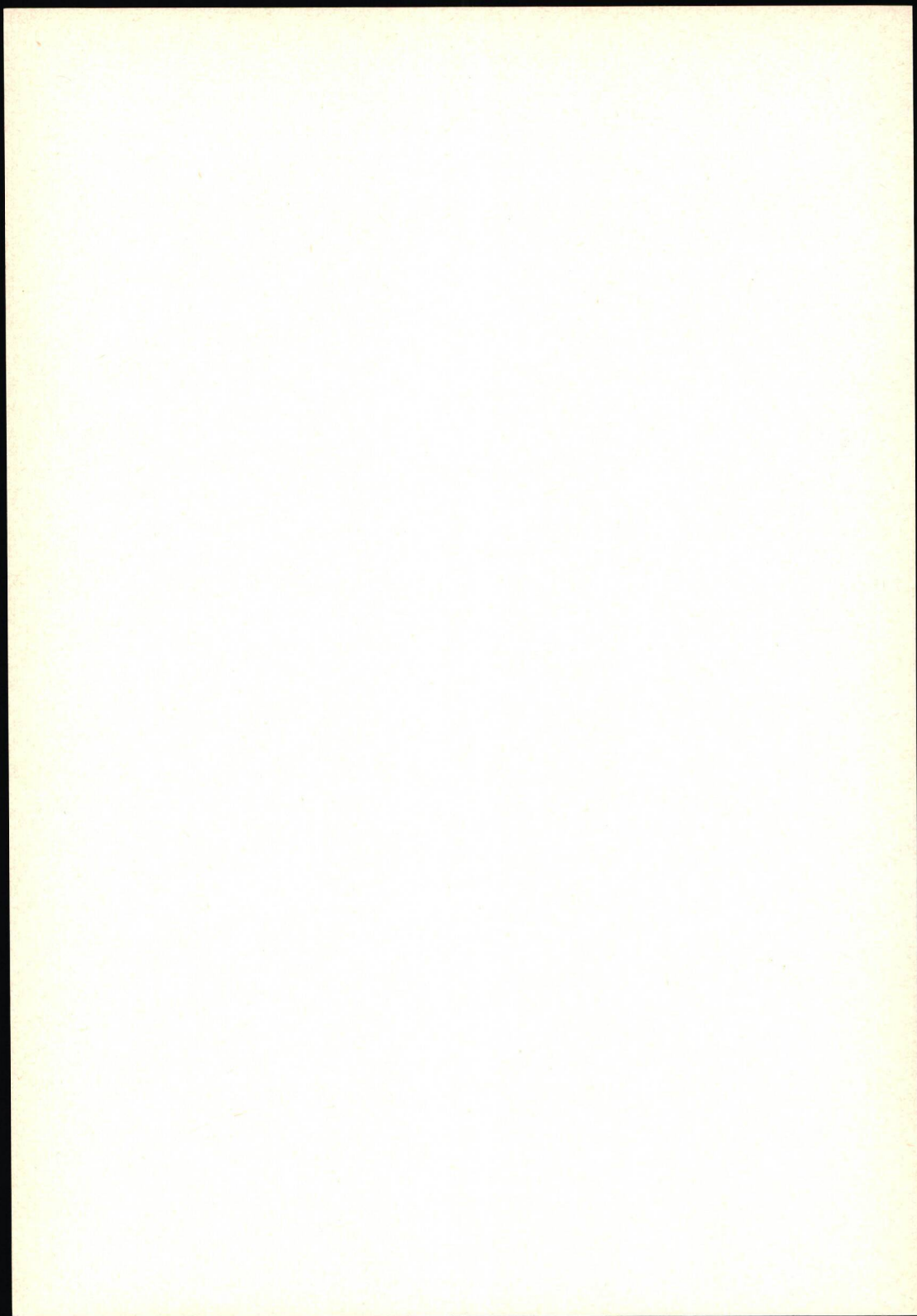
Jahresbericht 1964/65



Aargauische
Kantonsschule Baden



4. Jahresbericht über
das Schuljahr 1964/65



Inhalt

1. **Bericht über das abgelaufene Schuljahr**
 - 1.1 Allgemeines
 - 1.2 Schüler
 - 1.3 Lehrer
 - 1.4 Berufsberatung
 - 1.5 Arbeitswochen

2. **Statistische Angaben und Uebersichten**
 - 2.1 Schülerstatistik
 - 2.2 Besuch der Fakultativfächer
 - 2.3 Bericht über den Unterricht
 - 2.4 Prüfungen
 - 2.5 Anlässe und Veranstaltungen
 - 2.6 Stipendien
 - 2.7 Bibliothek
 - 2.8 Schenkungen und Fonds
 - 2.9 Bericht des Schularztes

3. **Verzeichnis der Behörden und Aemter, der Lehrer und der Schülerschaft**
 - 3.1 Inspektorenkonferenz
 - 3.2 Maturitätskommission für die Literarabteilung
 - 3.3 Maturitätskommission für die Realabteilung
 - 3.4 Schulämter
 - 3.5 Verzeichnis der Haupt- und Hilfslehrer
 - 3.6 Schülerverzeichnis

4. **Anhang**
 - 4.1 Bericht über die Einweihungsfeier
 - 4.2 Ansprache des Rektors an die Maturanden

Bericht über das abgelaufene Schuljahr

Allgemeines

Der Regierungsrat des Kantons Aargau lud auf den 26. Juni 1964 die Mitglieder des Grossen Rates, Vertreter der Gemeinden des Bezirks, Repräsentanten der Behörden und Freunde der Schule – allen voran das Aktionskomitee und den Stiftungsrat für die Badener Kantonsschule – zusammen mit Lehrern und Schülern zur Einweihung der neuen Gebäude nach Baden ein. Anlass der Feier war zunächst die Vollendung der Bauten und der Anlagen auf den Spitaläckern, in denen die zweite Maturitätsschule des Kantons ihre endgültige Bleibe gefunden hat, der glückliche Abschluss also einer in rund zwei Jahren planmässig und energisch vorangetriebenen Arbeit.

Mit diesem sichtbaren Einschnitt in der Entwicklung unserer Schule ist aber auch eine innere Etappe verbunden, die es rechtfertigt, die Einweihungsfeier als das markanteste Ereignis des abgelaufenen Schuljahres an den Anfang dieses Berichtes zu setzen. Erstmals nämlich umfasste die Schule alle vier Klassenstufen der Gymnasialabteilung; und zum ersten Male auch beschloss ein Jahrgang seine Schulzeit mit der Maturitätsprüfung. So darf man feststellen, dass mit dem äusseren auch der innere Aufbau der Gymnasialabteilung seinen Abschluss gefunden hat.

Dieser Augenblick rechtfertigt es, in einem kurzen Rückblick die Erwartungen der Planer in den fünfziger Jahren mit dem heutigen Zustand zu vergleichen. Das Badener Komitee rechnete zu Anfang der fünfziger Jahre mit je einer einzügigen Literar- und Realabteilung des Gymnasiums, also mit insgesamt acht Klassen und mit etwa 150, höchstens 220 Schülern. Heute lässt sich feststellen, dass diese Zahlen von Anfang an erreicht, ja – was die Klassenzahl angeht – übertroffen worden sind; jedenfalls kann man dem Badener Komitee nicht den Vorwurf machen, es habe bei seinem zähen Kampf um die Errichtung einer zweiten Kantonsschule mit zu optimistischen Zahlen operiert.

Einige Jahre später kam das Statistische Amt des Kantons, als es Berechnungen über die mutmassliche Frequenz der aargauischen Kantonsschulen in den Jahren 1960–1975 anstellte, in der Botschaft der Erziehungsdirektion an den Grossen Rat zur 2. Lesung des Gesetzes über die Kantonsschulen zu dem Schluss, dass «die Eintritte in die aargauischen Kantonsschulen in den nächsten Jahren rund 200 Schüler pro Jahr betragen und innert 10 Jahren auf rund 260 ansteigen werden. Für einige Zeit dürften ungefähr zwei Drittel der aargauischen Mittelschüler die Kantonsschule Aarau, ein Drittel diejenigen in Baden besu-

chen.» Die Prognose – 65–85 Schüler pro Jahrgang (unter Einschluss der Handelsabteilung allerdings, der erfahrungsgemäss ein Viertel der Schülerschaft angehört) – ist durch die wirkliche Entwicklung geradezu beängstigend genau bestätigt worden; man darf also auch hier feststellen, dass die Erwartungen der fünfziger Jahre sich erfüllt haben. Das zu betonen scheint nicht ganz überflüssig in einem Augenblick, wo das Postulat der Nachwuchsförderung sich bis zu den Zeitungsredaktionen herumgesprochen hat und daher, plötzlich als die Forderung des Tages geltend gemacht, übersehen lässt, dass Massnahmen auf diesem Gebiet sich erst mit einiger Verzögerung dort auswirken können, wo sie am dringendsten gefordert werden.

Das Ziel der Mittelschulplanung, das Regierung und Grosse Rat 1960 für die Mitte des kommenden Jahrzehnts ins Auge fassten – 260 Neuaufnahmen pro Jahr –, ist jedenfalls in der Mitte des laufenden Jahrzehnts erreicht, ja übertroffen. Dabei ist zu beachten, dass die steigende Zahl der Mittelschüler sich nicht einfach aus der stärkeren Besetzung der entsprechenden Schülerjahrgänge herleiten lässt; der Schulungsquotient hat sich erhöht. Die Zahl der Bezirksschüler in den 4. Klassen ist von 1960–1964 nahezu konstant geblieben; die Zahl der Mittelschüler jedoch, die sich aus diesem Bestand rekrutiert, ist von etwa 15 auf 20 Prozent gestiegen. Diese Erhöhung des Schulungsquotienten, auf die es bei der Nachwuchsförderung mehr ankommt als auf das Ansteigen der absoluten Zahlen, ist nicht zuletzt auf die Gründung der Badener Kantonsschule zurückzuführen.

Wie im folgenden Abschnitt ausgeführt ist, bringt die Einrichtung der Handelsdiplomabteilung und die Parallelisierung der Realabteilung des Gymnasiums die Zahl der Klassen an der Badener Kantonsschule von bisher 12 auf – nach vier Jahren – 19 Klassen. Das hat seine Auswirkungen auf unser Bauprogramm. Die Badener Gebäude sind für 12 Gymnasial- und drei Handelsschulklassen berechnet. Wenn wir auf alle Reserven zurückgreifen, so sollten sich die zu erwartenden 19 Klassen ohne grössere Unzukömmlichkeiten in den bestehenden Räumen unterbringen lassen. Eine Ausnahme machen die Turnhallen, deren Vermehrung schon vorher spruchreif werden dürfte. Jede weitere Erhöhung der Klassenzahl – etwa durch die Einrichtung einer Handelsmaturitätsabteilung – bedingt Erweiterungsbauten.

Schüler

Die Kantonsschule führte zum ersten Male alle Klassen der Gymnasialabteilung, diejenigen der Literarabteilung wiederum doppelt, diejenigen der Realabteilung einfach. Die durchschnittliche Schülerzahl pro Klasse beläuft sich auf 18.

Zu Beginn des Schuljahres zählte die Schule 218 Schüler; zu ihnen gesellten sich im Laufe des Jahres zwei Neueintritte. Da anderseits sechs

Schüler die Schule verliessen, beläuft sich die Schülerzahl gegenwärtig – ohne Rücksicht auf die ausgeschiedenen Maturanden – auf 214. Von ihnen sind zwei Hospitanten, Austauschschüler des AFS aus den Vereinigten Staaten; drei unserer Schüler, Stipendiaten des AFS, sind gegenwärtig beurlaubt, da sie amerikanische Schulen besuchen. Die Stipendiaten des Jahres 1963/64 konnten alle wiederum in ihren alten Klassen ihre Studien fortsetzen.

Die Zahl der Anmeldungen war 1964 nur unbedeutend höher als im Vorjahr. Bemerkenswert ist, dass zum ersten Mal für die Realabteilung mehr Schüler angemeldet waren als für die Literarabteilung. Die Anmeldungen für das kommende Schuljahr weisen auf ein allmähliches Ansteigen der Schülerzahlen hin. Sie haben sich an der Literarabteilung von 36 auf 41, an der Realabteilung von 38 auf 43 erhöht und erreichen erstmals insgesamt 84. Die Handelsdiplomabteilung, die im kommenden Schuljahr ihren Unterricht mit der 1. Klasse aufnimmt, zählt 18 Anmeldungen.

Inzwischen ist vom Erziehungsrat eine Veränderung im Aufnahmeverfahren verfügt worden, demzufolge alle Schüler mit einem Durchschnitt von mindestens 4.6 in den Noten der Promotionsfächer des letzten Bezirksschulzeugnisses prüfungsfrei aufzunehmen sind. Diese Massnahme wird aller Wahrscheinlichkeit nach zu einer weiteren Erhöhung unserer Schülerzahlen beitragen.

Lehrer

Vierzehn Hauptlehrer waren 1964/65 an unserer Schule gewählt. Herr Dr. Th. Ebnetter war während des Sommerhalbjahres wiederum von der Hälfte seines Pensums beurlaubt, um eine angefangene wissenschaftliche Arbeit zu vollenden.

Ende Februar wählte der Regierungsrat auf Beginn des neuen Schuljahres Herrn Dr. Christoph Eich als neuen Hauptlehrer für Französisch und Spanisch.

Christoph Eich, Jahrgang 1926, besuchte die Bezirksschule seiner Heimatgemeinde Lenzburg und anschliessend die Literarabteilung der Kantonsschule Aarau, wo er 1946 die Maturität (Typus A) bestand. Dann studierte er in Zürich zunächst Philosophie, Deutsch, Geschichte, um sich in der Folge dem Studium der Romanistik zuzuwenden. Nach mehreren Auslandsemestern in Paris, Salamanca und Madrid promovierte er 1956 in Zürich mit einer Dissertation über den spanischen Dichter Federico García Lorca. Nebenbei betätigte er sich auf literarischem Gebiet als Kritiker und Uebersetzer. Von 1957 bis 1962 lebte er in Paris, wo er sich vor allem unter Gustave Guillaume dem Studium der strukturellen Sprachwissenschaft widmete. Zudem wirkte er als Lektor für Deutsch am Lycée Carnot, hielt Vorträge und Kurse in Spanien und war nach seiner Rückkehr in die Schweiz auch für die Volkshochschule

Zürich tätig. Seit 1962 hat er als Hilfslehrer an der Kantonsschule Baden unterrichtet.

Nach dieser Wahl zählt der Lehrkörper unserer Schule 15 Hauptlehrer; vier offene Stellen sind nicht besetzt.

Ausserdem wurde auf den gleichen Zeitpunkt Herr Heiner Reitz als Hilfslehrer für Geigenunterricht an unsere Schule gewählt. Heiner Reitz ist am 14. September 1925 in seinem Bürgerort Zürich geboren. Nach kürzerem Besuch des Literargymnasiums entschied er sich für die Laufbahn als Musiker, erwarb 1945 als Studierender der Musikakademie Zürich bei A. Schaichet das Lehrdiplom für Geigenunterricht und zwei Jahre später bei A. de Ribaupierre in Lausanne das Diplôme de virtuosité. Seit 1950 hat sich Herr Heiner Reitz seiner Konzerttätigkeit gewidmet, anfänglich als Violinist, später auch als Pianist; daneben erteilt er an der Musikakademie Unterricht.

Im vergangenen Schuljahr waren neben den Hauptlehrern im Sommerhalbjahr 22 und im Winterhalbjahr 21 Hilfslehrer beschäftigt. Von ihnen ist Herr Dr. Ch. Eich inzwischen zum Hauptlehrer gewählt worden. Auf Jahresende werden unsere Schule verlassen Herr. Dr. B. Hemmi, Hilfslehrer für Geschichte, und Herr F. Fricker, Hilfslehrer für Englisch. Beide Herren, seit den Anfängen an unserer Schule tätig, sind an andere Gymnasien gewählt worden; wir gratulieren beiden Herren zu ihrer Wahl und danken ihnen für ihre langjährige Mitarbeit in unserem Kreis. Frau M. Sacchi-Metzler, die seit drei Jahren den Geigenunterricht betreut hat, wird ebenso wie Herr J. Baumann, seit der Eröffnung der Schule Klavierlehrer, sich auf Jahresende zurückziehen; beiden Musiklehrern haben wir nicht nur für ihren Unterricht, sondern darüber hinaus auch für manche schöne Feierstunde zu danken. Herr A. Suter, der vor einem Jahr zwei Lateinklassen übernommen hat, möchte sein Studium abschliessen. Wir danken allen scheidenden Lehrern für ihre Arbeit und wünschen ihnen in Beruf oder Studium viel Erfolg.

Von den bisherigen Hilfslehrern werden 16 auch im kommenden Jahr weiter an unserer Schule unterrichten, zu ihnen kommen weitere zehn, die erstmals bei uns sind.

Als Stellvertreter waren 1964/65 bei uns beschäftigt:

Fräulein I. de Capitani (Französisch), Fräulein D. Kerkhoven (Klavier), Fräulein Z. Kremos (Französisch, Spanisch) und die Herren Dr. P. Brunner (Englisch), H. Eith (Zeichnen), K. Erismann (Deutsch), R. Fischer (Latein), K. Honegger (Chemie), P. Koch (Geographie), A. Linder (Turnen), W. Moser (Französisch, Italienisch), P. Müller (Chemie), A. Petermann (Physik), G. Piniel (Deutsch), Dr. H. J. Schweizer (Latein, Griechisch) und V. Schlumpf (Englisch).

Als Mechaniker für den Physikunterricht wurde Herr Arthur Schmid vom Regierungsrat gewählt; er versieht sein Amt seit dem 1. Juni 1964.

Die Stelle eines Laboranten für die Fächer Chemie und Biologie ist gegenwärtig noch offen.

Berufsberatung

Da im abgelaufenen Schuljahr die ersten Maturanden unsere Schule verlassen haben und an die Hochschule übergetreten sind, stellte sich uns zum ersten Male die Frage, welche Hilfe die Schule ihnen bei der Wahl ihres Berufes bieten könne und solle. Wir entschlossen uns, eine Vortragsreihe für die Schüler der 3. und 4. Klassen durchzuführen, damit den Schülern die wichtigsten Fakultäten der Universität, die Abteilungen der ETH und der Handelshochschule – und damit natürlich auch die wichtigsten akademischen Berufe – vorgestellt würden. Das Ganze wollte nicht mehr sein als eine erste Orientierung, die dem Schüler erlauben sollte, einen Einstieg in die Frage der Berufswahl zu finden. Es fanden folgende Vorträge statt, die – mit Ausnahme der obligatorischen ersten – im Durchschnitt von etwa 35 bis 50 Schülern besucht waren:

Datum	Referent:	Thema:
4. Mai	Dr. H. Käser, Leiter der akad. Berufsberatungsstelle Aarau	Möglichkeiten und Wege der Berufsberatung
22. Mai	Dipl. Architekt M. Funk, Baden	Architektur
29. Mai	Dr. Ing. A. Goldstein, Ennetbaden	Ingenieurwissenschaften
5. Juni	Prof. H. K. von Rechenberg, Ennetbaden	Medizin
8. Juni	Dr. B. Brühlmeier, Wettingen	Jurisprudenz
11. Juni	Dr. R. Meier, Würenlingen	Mathematik und Physik
16. Juni	Prof. Dr. Weinhold, St. Gallen	Wirtschaftswissenschaft
9. November	Prof. E. Mäder	Gymnasiallehrer

An dieser Auswahl mag auffallen, dass einige Berufsrichtungen nicht vertreten sind, so fehlt die theologische und die philosophische Fakultät, und der Chemiker und der Kulturingenieur sind auch nicht zum Worte gekommen. Die Begründung dafür liegt einmal darin, dass zunächst die Zeit – nicht zuletzt auch die des Schülers – für ein Programm von einiger Differenziertheit nicht mehr hinreicht. Wir müssen uns daher mit einigen grossen und groben Hinweisen begnügen, die detaillierte Auskunft einzuholen aber der Initiative des Schülers überlassen. Wo diese Initiative so erleichtert ist, dass man nur zu einem Lehrer zu gehen braucht, um sich über eine Studienrichtung zu informieren, von der man weiss, dass der Lehrer sie aus eigener Erfahrung kennt, da erübrigt es sich, einen Aussenstehenden beizuziehen. Wir werden uns in Zukunft also wiederum auf die Berufe konzentrieren, die an der Schule nicht schon durch Fächer und Personen vertreten sind. Es soll aber zuletzt der ketzerische Gedanke nicht verschwiegen werden, dass die Berufswahl eine Frage der Willensentscheidung ist, nicht ein Rechenexempel, das ein Automat, nachdem man ihn mit den Re-

sultaten einiger Tests gefüttert hat, ebensogut lösen könnte. Die Grenzen, die der Schule daher auf diesem Felde gesetzt sind, sind damit deutlich bezeichnet: sie kann erste Informationen vermitteln, darüber hinaus kann und soll sie nicht gehen, auch angesichts der Tatsache nicht, dass für manchen – und für immer mehr – Schüler damit die Fragen nicht entschieden sind. Die Befürchtung, dass Information sonst einen Beigeschmack von Propaganda oder Werbung bekommen könnte, ist nicht aus der Luft gegriffen; nicht alle Literatur zur Berufsberatung ist frei davon. Für die Fälle aber, die mit der generellen Beratung nicht zum Ziel kommen, müsste eine individuelle Beratung vorgesehen werden, die auszubauen ein dringendes Bedürfnis ist.

Arbeitswochen

Ueber den ersten Versuch einer Arbeitswoche, die «Semaine Jurasienne», schreibt der Leiter, Herr Dr. Th. Ebnetter:

«Vom 26. bis 31. Oktober führten der Französisch- und der Biologielehrer, Dr. Th. Ebnetter und Dr. P. Accola, mit der Klasse IVb eine französische Arbeitswoche im Jura durch.

Anstatt der Formel des konzentrierten Unterrichts in zwei Fächern wurde versucht, die Schüler in Arbeitsgruppen mit nicht-unterrichtsmässigen Situationen zu konfrontieren, in denen sie sich mit ihrem Wissen und ihren Französischkenntnissen selber zurechtzufinden und dabei bestimmte Aufgaben zu lösen hatten. Es sollte ihnen die doppelte Verwendbarkeit einer Fremdsprache, in diesem Falle des Französischen, zur alltäglichen Konversation und für wissenschaftliche Zwecke vor Augen geführt werden. Den Kontakt mit französischer Bevölkerung brachte der Aufenthalt in Soulce, einem kleinen jurassischen Dorf in der Cuvette von Undervelier. Jede der sechs, aus zwei oder drei Schülern bestehenden Arbeitsgruppen war einer Familie zugewiesen und hatte die Aufgabe, alles Wissenswerte über die verschiedenen Aspekte des Ortes in Erfahrung zu bringen, um Material für eine Gesamtbeschreibung zu gewinnen. Die «Exploratoren» fanden abends und auch tagsüber bereitwillige Gesprächspartner, die über das Bauernhaus, die Waldarbeit, Landwirtschaft und Stand des Patois usw. instruktive Auskunft gaben.

Der Jura als grösserer geographischer, kultureller und wirtschaftlicher Raum gestattete andererseits die fachsprachliche Anwendung des Französischen. Mittelschul- und Landwirtschaftslehrer sowie Aerzte sprachen in Französisch über Geschichte, Geographie, Agrarprobleme, Botanik und Pferdezucht. Die Klasse besichtigte im selben gesamtjurassischen Rahmen St. Ursanne mit den im Gang befindlichen Ausgrabungen, das restaurierte Bellelay, das Musée Jurassien in Delémont, die Archives de l'Ancien Evêché de Bâle in Porrentruy; die Fabriken Burrus in Boncourt, Schäublin in Bévillard und die Glasgiesserei von Moutier;

die Kantonale Landwirtschaftliche Schule in Courtemelon, das Mustergut von Bellelay und Vorführungen des Syndicat chevalin in Chevenez; den Etang de la Gruère mit dem aus der Eiszeit stammenden Hochmoor. Die Vorträge, Führungen und Exkursionen wurden von den Schülerteams abwechselnd schriftlich festgehalten und zusammen mit der Beschreibung des Dorfes zu einem Gesamtbericht verarbeitet.»

Der Versuch ist nach den Angaben der Initianten gelungen; er wird im kommenden Schuljahr wiederholt. Gleichzeitig sollen mit einer naturwissenschaftlichen Aufgabe weitere Erfahrungen gesammelt werden.

In der gleichen Woche unternahm die Maturandenklasse IVa eine dreitägige Studienfahrt in die römische und romanische Schweiz. Darüber berichten die Herren Rohr und Koller, welche die Exkursion leiteten:

«Das Thema der dreitägigen Studienfahrt der Maturandenklasse IVa (26. bis 28. Oktober) war die geschichtliche Struktur des Lebensraumes an der transhelvetischen Hauptstrasse in ihrem Abschnitt vom Nordfuss des Ueberganges über den Grossen St. Bernhard bis an die Aare und in der zeitlichen Spanne von der keltischen Besiedlung bis zu den zähringischen Städtegründungen, ihr Ziel, Sinn und Blick zu schulen für die Erscheinungen einer von gleichen oder verwandten Kräften und Bedingungen gewirkten geschichtlichen Kontinuität. Die Exkursion wurde im Geschichts- und Lateinunterricht durch das Studium historiographischer, epigraphischer und kartographischer Zeugnisse des Altertums und chronikalischer des Mittelalters vorbereitet. Stationen des ersten Tages waren Salodurum/Solothurn mit seiner vom römerzeitlichen Vicus und Castrum an über den frühmittelalterlichen Martyrerkult und das fränkische, von der hochburgundischen Herrschaft umgewandelte Stift zu der von den Zähringern geschaffenen Stadt und den Anfängen staatlicher Selbständigkeit hin ununterbrochenen Tradition, weiterhin die römische Strassenstation und der gallorömische Tempelbezirk Petinesca am Studenberg bei Biel, die Reste der helvetischen Zentrale Aventicum und die cluniazensische Prioratskirche von Paterniacum/Payerne. Der zweite Tag führte uns über Minnodunum/Moudon und Viviscus/Vevey in den Bereich der römerzeitlichen Zollstätte von Agaunum mit ihrem bis zum heutigen Tag fortlebenden spätrömischen Martyrerkult und burgundischen Stift von St. Maurice (Stiftsschatz, Ausgrabungen) und über den Hauptort des römischen Wallis Octodurus/Martigny und die romanische Dorfkirche von St. Pierre-de-Clages in das Zentrum der Seduner, nach Sitten. Hier besuchten wir die Kirche und das musterhafte Museum auf Valeria mit seinen bedeutenden Zeugen römischer Kultur und Herrschaft am Nordfuss des Mons Poeninus und vergegenwärtigten wir uns beim Besuch der Kathedrale, der Theodulskirche, der Majorie, des Rathauses und des Hauses der Supersax die geistlichen und bürgerlich-kommunalen Kräfte, die auch nach dem Untergang des römischen Reiches und der alemannischen Besiedlung im Wallis ein Staatswesen besonderer Prägung entwickelten. Die Heimfahrt erschloss

im Hirtenstaat der Gruyères einen zwar seitab der helvetischen Hauptstrasse liegenden, doch in seinem historischen Schicksal mit dem der vorher durchfahrenen Landschaften mannigfach verbundenen Bereich. In der Zisterze Hauterive hatten wir die Gunst, von dem in Baden aufgewachsenen, mit der monastischen Geschichte und Spiritualität tief vertrauten Abt Bernhard Kaul persönlich in die Geschichte, die Kunstdenkmäler und die wieder in ursprünglicher Strenge gepflegte zisterziensische Lebensform seines Klosters eingeführt zu werden. Die belebte Stiftung von Alta Ripa mit ihrem dem cluniazensischen verwandten Geist ergänzte gewissermassen die starken architektonischen Eindrücke, die wir am ersten Tag in Payerne empfangen hatten, und mit einem Gang durch die nahe Zähringerstadt Fribourg rundete sich ein von der Zähringerstadt Solothurn an beobachteter und von den Schülern nachträglich auch beschriebener Umkreis geschichtlicher Kräfte. Die verkehrsarmen, kühlen, dabei trockenen Spätherbsttage begünstigten eine unverwandt sachbezogene, thematisch und methodisch kohärente Verwirklichung unseres Vorhabens.»

Schülerstatistik

Schüler und Schülerinnen

Abteilung	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse	Total
Literar- abteilung	14 (9)	15 (6)	23 (9)	14 (3)	66 (27)
	15 (9)	16 (9)	20 (8)	16 (5)	67 (31)
Real- abteilung	26 (1)	24 (2)	17 —	20 —	87 (3)
	55 (19)	55 (17)	60 (17)	50 (8)	220 (61)

(Die Zahl der Schülerinnen ist in Klammern gesetzt.)

Heimatort und Wohnort

Abteilung	Heimatort			Wohnort der Eltern			
	im Aargau	in andern Kantonen	im Ausland	Baden	im übr. Kanton	in andern Kantonen	im Ausland
Literar- abteilung	66	63	4	49	92	0	2
Real- abteilung	31	50	6	18	56	2	1
Total	97	113	10	67	148	2	3

Konfession

Abteilung	reformiert	röm.-kath.	isrealitisch	orthodox	konfessionslos
Literar- abteilung	79	51	2	1	—
Real- abteilung	48	36	—	1	2
Total	127	87	2	2	2

Besuch der Fakultativfächer

Abteilung und Klasse	Literarabteilung Klassen				Realabteilung Klassen				Total
	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.	
Griechisch	7	13	16	5					41
Hebräisch			4	1					5
Englisch	28	25	37	11	26	21	16		164
Italienisch	13	7	12	11	6	7	3		59
Spanisch			11	8		5	5		29
Philosophie			40					7	47
Religions- geschichte			24						24
Zeichnen			23	3			14	3	43
Stenographie	15								15
Singen		14	23			7	5		49
Klavier	11	11	9	9	2	2	5	2	51
Violine	4	3	6	4	2	1	1		21
Cello		1	2				1		4
Flöte	1	1	3						5
Mathemat. Praktikum						17			17
Darstellende Geometrie			14	10					24
Biologisches Praktikum		25				19			44
Physikalisches Praktikum				6			19		25
Chemisches Praktikum				14				16	30
Wirtschafts- lehre				2			11		13

Bericht über den Unterricht

Die eingeklammerte Ziffer hinter dem Fach gibt die Anzahl der Wochenstunden an; wechselt sie im Laufe des Schuljahres, so weist (S) auf das Sommersemester, (W) auf das Wintersemester.

Literarabteilung des Gymnasiums Maturitätstypen A und B

I. Klasse, Parallelklassen Ia und Ib

Deutsch (3)

Ia **Buchheister** Klassen- und Hauslektüre: Schiller, Kabale und Liebe; Brecht, Der gute Mensch von Sezuan; Dürrenmatt, Besuch der alten Dame; Th. Mann, Die Buddenbrooks. Herbstgedichte des 19. und 20. Jahrhunderts; Goethe, Gedichte. Systematische Wiederholung der deutschen Syntax. Referate. Aufsätze.

Ib **Keller** Klassen- und Hauslektüre: Meyer, Der Heilige; Keller, Der grüne Heinrich (1. und 2. Buch); Goethe, Götze von Berlichingen. Gedichte von Kästner, Ringelnatz, Morgenstern, Trakl, Heym. Grammatische und stilistische Fragen. Aufsätze.

Latein (6)

Ia **Suter** Lektüre: Caesar, De bello Gallico I, 1–29; IV, 1–13; VIII, praefatio Hirtii; als Einzelinterpretationen der Schüler: I, 38–41 II, 25 (dazu 28); III, 1–6; V 6–7 (im Anschluss an I, 17–20). Facharbeit. Aufbau-Analysen. Leben und Werk Caesars. – Vulgata-Texte zu Weihnachten. – Einführung in die Metrik. Ovid, Metamorphosen V, 438–461 (Ceres), XV, 199–213 (Jahreszeiten), I, 89–148 (Weltalter; Vergleiche zum Goldenen Zeitalter), VIII, 183–235 (Daedalus und Icarus); Fasti II, 383–420 (Romulus und Remus), III, 697–710 (Caesars Tod); Tristia I, 3 (Abschied von Rom). Ovid als Mensch und Dichter nach autobiographischen Stellen aus den Tristien.

Grammatik: Repetition einzelner Kapitel aus der Formenlehre. Syntax in eigener Darstellung und nach Ludus Latinus Grammatik B (§§ 1–93), Übungsbuch IVa (Nr. 1–103): Verbum infinitum (Partizip, Gerundium und Gerundivum, Infinitivkonstruktionen), Kasuslehre. – Wortkunde auf etymologischer Basis.

Ib **Suter** Lektüre: Caesar, De bello Gallico wie Ia (statt IV, 1–13: VII, 44–53). Facharbeit, Aufbau Analysen, Caesar als Schriftsteller. – Vulgata-Texte zu Weihnachten. – Metrik. Ovid, Metamorphosen V, 438–461 (Ceres), XV, 199–213 (Jahreszeiten), I, 89–148 (Weltalter), IV, 55–166 (Pyramus und Thisbe, Vergleiche mit Gryphius und Shakespeare); Fasti III, 697–710 (Caesars Tod), IV, 809–858 (Gründung Roms). We-

sen und Werk Ovids nach autobiographischen Stellen aus den Tristien.
Grammatik: wie Ia.

Griechisch (6)

Ia **Gutzwiller** Abschluss der Formenlehre nach Kaegi-Wyss 60–130.
Lektüre: Ausgewählte Kapitel aus dem Neuen Testament, Auswahl aus Xenophons Kyrupädie.

Französisch (3)

Ia **Heggin** Lektüre: Auswahl moderner Novellen (Collas, Foley, Theurist, Moselly); Saint-Exupéry «Vol de Nuit»; Camus «L'Hôte», «La Pierre qui pousse». Grammatik nach Klein-Strohmeyer: Die unregelmässigen Verben; Die Hilfsverben; Das reflexive Verb; Die Zeiten; Die Modi.

Ib **Heggin** Lektüre: Auswahl moderner Novellen (Coppet, Scholl, Révillon); Saint-Exupéry «Terre des Hommes» (Auswahl); Camus «L'Hôte», «La Pierre qui pousse». Grammatik wie Ia.

Englisch (3)

Ia, Ib **Büchi** Einführung ins Englische anhand von A. M. Jensen: English by the Nature Method. Anfängerlektüre: «The World Goes By» (Longmans).

Italienisch (3)

Ia, Ib **Kremos/Ebnetter** Einführung in die italienische Sprache nach H. Bosshard, Corso d'italiano, Lektionen 1–30.

Geschichte (3)

Ia **Rohr** Historische Grundbegriffe. Einführung in die Urgeschichte. Die Entstehung der altorientalischen Hochkulturen im Vordern Orient und in Aegypten. Kreta und Mykene. Griechische Geschichte bis zum Hellenismus. Staat und Politik der Römer. Geschichte und Kultur der römischen Kaiserzeit. Kunstgeschichte.

Aktuelle politische Tagesfragen.

Facharbeit. Exkursion ins Historische Museum Bern.

Lehrmittel: Grundriss der Geschichte, Ausgabe B, Bd. I (Klett); Martin, Kunst des Abendlandes, Bd. I; Guggenbühl, Quellen zur Allgemeinen Geschichte, Bd. I; Putzger, Historischer Atlas.

Ib **Hemmi** Urgeschichte im Ueberblick. Die wichtigsten politischen und kulturellen Erscheinungen der Antike; insbesondere das Griechentum im 6. und 5. vorchristlichen Jahrhundert; Aufbau und Wandlung des römischen Staates; Kunstgeschichte. Besprechung aktueller Gegenwartsfragen.

Geographie (2)

Ia, Ib **Ruetz** Mathem. und physikalische Geographie (Globus, Erde, Sonnensystem, Weltall). Klimalehre. Meteorologie (Grundlagen, Inter-

pretation einer Wetterkarte). Kartenkunde (Entstehung einer Karte, Projektionsmöglichkeiten, Uebersicht über historische und aktuelle Karten der Schweiz).

Facharbeit: Mondbeobachtungen (scheinbare und effektive Bewegung, Phasen, Besonderes).

Mathematik (4)

Ia, Ib **Birrer** Algebra: Lineare Gleichungssysteme, Funktionen und ihre graphische Darstellung, Potenzen und Wurzeln, Rechenschieber, komplexe Zahlen, Gleichungen zweiten Grades.

Geometrie: Proportionalensätze, Aehnlichkeit, reguläre Polygone, Kreisberechnung.

Biologie (2)

Ia, Ib **Accola** Morphologie und Biologie der Blütenpflanzen, dargestellt an Vertretern einiger wichtiger Familien und vertieft durch Bestimmungsübungen (nach Binz-Becherer, Schul- und Exkursionsflora der Schweiz). Pflanzengesellschaften. Früchte, Samen und ihre Keimung.

Bau und Leistung der Zellen: als «kleinste lebende Einheit» (erläutert an Algen und Bakterien) oder als differenzierte, voneinander abhängige Bausteine eines Organismus (erläutert an der Struktur des Blattes, des Stengels und des verholzten Stammes).

Wasserhaushalt und Nährstoffbedarf der Pflanzen. Düngung. Symbiose und Parasitismus. Die CO₂-Assimilation als Grundbedingung fürs Leben. Energieliefernde Prozesse: Atmung und Gärung. Wirkung des Alkohols auf den menschlichen Körper.

Einige Gruppen blütenloser Pflanzen (Grünalgen, Pilze, Flechten, Bakterien) und ihre Bedeutung im Naturhaushalt. Hier anknüpfend: Grundbegriffe der Fortpflanzung.

Exkursionen (je halbtags): Ia, Ib: Allmend-Baldegg. «Die Pflanzengesellschaften der Fettwiese und des Waldes».

Ia: Buessberg ob Wettingen. «Die Trockenwiese». Im Anschluss daran: Facharbeit.

Zeichnen (2)

Ia, Ib **Kuhn** Formenlehre: Die graphischen Darstellungselemente — die drei Formengruppen — die Form- und die Tonkontraste — der Rhythmus der Form.

Kompositionsübungen und Naturstudien in Schwarz-Weiss nach Gesichtspunkten der Formenlehre.

Stenographie (S 2, W 1)

Ia, Ib **Haller** Lehrmittel: Emil Hug: Lehrbuch der vereinfachten deutschen Stenographie.

Systematische Durcharbeitung des Lehrbuches. Lösung der Aufgaben,

zum Teil als Hausarbeiten, zum Teil in der Schule. Training im Schnell-schreiben mit aufsteigender Geschwindigkeit 40–80 Silben je Minute. Diktatstoff aus: «Der Schweizer Stenograph».

II. Klasse, Parallelklassen IIa und IIb

Deutsch (3)

IIa **Keller** Klassen- und Hauslektüre: Goethe, Die Leiden des jungen Werthers; Kleist, Prinz Friedrich von Homburg; Lessing, Emilia Galotti; Kafka, Erzählungen. Gedichte: Hofmannsthal, Mörike, Goethe. Literaturgeschichte: Texte aus den Anfängen deutschen Schrifttums bis zu Luther. Stilistische Uebungen. Aufsätze.

IIb **Keller** Klassen- und Hauslektüre: Andersch, Sansibar oder der letzte Grund; Kleist, Prinz Friedrich von Homburg; Schiller, Kabale und Liebe. Gedichte: Proben aus dem 20. Jahrhundert; Goethe. Literaturgeschichte: Texte aus den Anfängen des deutschen Schrifttums bis zu Luther. Stilistische Uebungen. Aufsätze.

Latein (6)

IIa **Gutzwiller** Lektüre: Einführung in Leben und Werke Ciceros anhand der Auswahl im «Römischen Erbe». Gedichte Catulls und Tibulls. Vergil, Eklogen 1 und 4, Auswahl aus der Aeneis.

Grammatik: Relativsätze, Oratio obliqua, Partizip, Gerundivum und Gerundium, Infinitiv.

IIb **Bütler** Einführung in das geistige Leben der Kaiserzeit: Plinius d. J. (Briefe I 9, III 16, V 8, VI 16 und 20, IX 36). Griechische Tragödien in deutscher Uebersetzung (Hauslektüre und Referate). Augusteische Klassik: Geschichte, Kunst, Ideen. Donatus, vita Vergilii. Vergil, ecl. 1. 4, georg. 1, 121–159 (labor), 2, 109–176 (laudes Italiae), 2, 458–540 (Lob des Landlebens) u. a. Beginn der Aeneis-Lektüre (Buch I). Ausschnitte aus Sueton, Leben des Augustus und den Res gestae des Augustus. Grammatik: nach Ludus Latinus IV Nr. 87–169 (Haupt- und wichtigste Nebensätze).

Griechisch (5)

IIa **Gutzwiller** Lektüre: Auswahl aus Xenophons Kyropädie. Herodot (nach dem «Griechischen Lesebuch» von Niebergall-Schollmeyer). Auswahl aus Homers Odyssee anhand von Bornemanns Wortkunde. Grammatik: Repetition einiger Kapitel der Formenlehre, Kasuslehre.

Französisch (3)

IIa, IIb **Hegglin** Einführung in die Literatur des 18. Jahrhunderts: Montesquieu «Lettres Persanes»; Voltaire «Jeannot et Colin», «Zadig» (Auszüge); «Candide» (Auszüge); Lesage «Gil Blas» (Auszüge); Beaumarchais «Le Barbier de Séville»; Textauszüge aus Prévost «Manon Lescaut» und aus Rousseaus Werken. Grammatik: nach Klein-Strohmeyer:

Der Infinitiv; Die Partizipien und das Gerundium; Das Verb und seine Ergänzung; Das Passiv; Die Fragekonstruktion.

Englisch (3)

Ila **Büchi** Hornby: Oxford Progressive English. Book 2

Lektüre: Milne: Winnie-the-Pooh. S. F. Stevens: The Missing Scientist.

IIb **Büchi** Hornby: Oxford Progressive English. Book 2

Lektüre: Winnie-the-Pooh. Agatha Christie: The Murder of Roger Ackroyd. L. Housman: Victoria Regina.

Italienisch (3)

IIb **Ehrensperger** Beenden der Grammatik: Lehrbuch: Ernst Bossard: «Corso d'italiano» Lektionen 46–60.

Klassenlektüre: A. Moravia: «Nuovi racconti romani»; G. Guareschi: «Il compagno Don Camillo». Vorträge: Jeder Schüler erzählt eine Novelle.

Geschichte (3)

Ila, IIb **Rohr** Der Uebergang von der Spätantike zum Frühmittelalter. Byzanz, Islam und Frankenreich. Das Deutsche Reich des Hochmittelalters. Kirche und Staat im Mittelalter. Die westeuropäischen Staaten. Das mittelalterliche Städtewesen. Staat und Kultur im Uebergang vom Spätmittelalter zur Renaissancezeit. Kunstgeschichte.

Aktuelle politische Tagesfragen.

Facharbeit. Exkursion IIb in Verbindung mit dem Wandertag: Schloss Hallwil und Schloss Lenzburg («Glasmalerei im Aargau»).

Lehrmittel: Grundriss der Geschichte, Ausgabe B, Bd. I und II (Klett); Martin, Kunst des Abendlandes, Bd. II; Guggenbühl, Quellen zur Allgemeinen Geschichte, Bd. II; Putzger, Historischer Atlas; Historischer Atlas der Schweiz.

Geographie (S 2)

Ila, IIb **Ruetz** Länderkunde: Deutschland, Jugoslawien.

Mathematik (3)

Ila, IIb **Birrer** Algebra: Gleichungen und Funktionen zweiten Grades, Exponentialfunktion und Logarithmus, Rechenschieber, Ungleichungen ersten und zweiten Grades.

Geometrie: Trigonometrie und Goniometrie.

Biologie (2)

Ila, IIb **Accola** Ausgewähltes aus der Biologie der Einzeller, Ringelwürmer und Gliederfüssler. Verhaltenslehre (mit Facharbeit in Ila).

Die Klassen der Wirbeltiere und ihre Stammesgeschichte.

Zur Abstammung des Menschen.

Buch Steinmann, Menschenkunde (1952, Sauerländer)

Biologisches Praktikum (S 2, fak.)

Ila, IIb **Accola** Mikroskopieren von botanischen und zoologischen Objekten. Studium natürlicher Lebensgemeinschaften: Planktonorganismen, die Kleinlebewelt des Bodens. Sezierungübungen.

Physik (2)

Ila **Meyer** Einfache Bewegungen – Kraft und Masse – Die Wirkung mehrerer Kräfte auf einen starren Körper – Arbeit – Energie – Impuls – Krummlinige Bewegungen – Gravitation.

IIb **Birrer** Einfache Bewegungen – Kraft und Masse – Energie und Impuls – Krummlinige Bewegungen – Gravitation.

Zeichnen (2)

Ila, IIb **Kuhn** Farbenlehre: Der Farbwert – der Tonwert – die Farbkontraste – der Rhythmus der Farbe.

Freie Kompositionsübungen und Naturstudien nach dem Gesichtspunkte der Synthese von Farbe und Form.

Bildbetrachtungen.

III. Klasse, Parallelklassen IIIa und IIIb

Deutsch (4)

IIIa **Keller** Klassen- und Hauslektüre: Goethe, Faust I; Mann, Der Tod in Venedig; Kafka, Das Schloss.

Gedichte von Goethe und Schiller. Literaturgeschichte: Texte des 16. bis 18. Jahrhunderts. Aufsätze.

IIIb **Keller** Klassen- und Hauslektüre: Schiller, Wallenstein; Kafka, Amerika; Goethe, Die Wahlverwandtschaften. Gedichte von Hölderlin, Schiller und Goethe. Literaturgeschichte: Texte des 16. und 18. Jahrhunderts. Aufsätze.

Latein (5)

IIIa **Bütler** Einführung in die antike Philosophie (Wesen und Ziel der Philosophie, Einteilung, Begriffe, historische Entwicklung in der Antike). Seneca, Lucilius-Briefe. Cicero, Tusculanen. de finibus. de natura deorum. de re publica. Behandelt wurden Ethik, Welt- und Gottesbild der Stoa und des Epikureismus als Modellformen abendländischen Denkens. – Altlateinische Komödie: Plautus, miles gloriosus. Grammatik: Abschluss der Syntax. Gesamtrepitition. Deutschlateinische Maturität (Cic. off. I 68–70).

IIIb **Gutzwiller** Lektüre: Vergil, Aeneis 4, Eklogen 1 und 4. Quintilian nach der Auswahl im «Römischen Erbe». Auswahl aus Ciceros philosophischen Schriften (Editiones Helveticae). Lateinische Dichtung im Mittelalter (Slg. Klett). Repitition der Grammatik zur Vorbereitung der kleinen Lateinmatur.

Griechisch (6)

IIIa **Koller** Homer, Ilias, Auswahl aus den Gesängen I, VI, XVIII, ganz Gesang XXII; Platon, Gorgias (Auswahl); Wortschatzübungen nach Stehle, Griechische Wortkunde.

Französisch (4)

IIIa **Kremos/Ebnetter** Lektüre: Hugo, Les Misérables (Class. Larousse); Molière, Monsieur de Pourceaugnac. La Comtesse d'Escarbagnas (ibid.); Extraits de l'Encyclopédie (ibid.). Grammatik nach Klein-Strohmeier, Französische Sprachlehre. Kursorisches Uebersetzen von O. F. Walter, Der Stumme.

IIIb **Eich** Klassenlektüre: Corneille, Le Cid; Mme de La Fayette, La Princesse de Clève; Racine, Phèdre. Lyrik von Du Bellay, Rémy Belleau, Louise Labé; Baudelaire. Hauslektüre: Camus, L'Etranger; Ramuz, Farinet; Abbé Prévost, Manon Lescaut. Repetition ausgewählter Kapitel der Grammatik. Vorträge zur Literaturgeschichte. Aufsätze. Uebersetzungsübungen.

Englisch (3)

IIIa **Büchi** Systematische Grammatik nach Langford: Better English, unter Beizug von R. W. Aeberhardt: Uebersetzungsübungen. Lektüre: Kingsley Amis: Lucky Jim (Longmans) Oscar Wilde: Canterville Ghost.

IIIb **Büchi** Systematische Grammatik nach K. Beilharth: Grundzüge der englischen Grammatik, mit Uebungen aus «Practising Modern English» (Klett). Lektüre: J. B. Priestley: I Have Been Here Before. Monica Redlich: Everyday England. Hemingway: The Old Man and the Sea (Silva). Vorträge über Romane des 19. und 20. Jahrhunderts.

Italienisch (3)

IIIa, IIIb **Ehrensperger** Grammatikalische Uebungen: Lehrbuch: A. Roncari – C. Brighenti: «La lingua italiana insegnata agli stranieri». Klassenlektüre: Luigi Prandello: «Vestire gli ignudi». Carlo Goldoni: «Dalle Memorie». (Antologia Momigliano). Alessandro Manzoni: «I promessi sposi» (pagine scelte a cure di A. M. Zandralli). Natalia Ginzburg «Lessico familiare». Vorträge: Ueber Werke von Pirandello, Goldoni u. a. und Biographien der gelesenen Dichter.

Geschichte (3)

IIIa, IIIb **Rohr** Das Renaissance-Zeitalter mit besonderer Berücksichtigung des Humanismus und der Kunst in Italien. Die grossen Entdeckungen. Die Reformation in Deutschland und der Schweiz. Die katholische Kirchenreform und die politischen Auseinandersetzungen im konfessionellen Zeitalter. Kultur und Kunst des Barock. Der Absolutismus in Frankreich. Die Entwicklung des englischen Verfassungsstaates. Die Aufklärung. Die nordamerikanische Freiheitsbewegung. Der Uebergang

vom Ancien Régime ins Zeitalter der Französischen Revolution. Schülerreferate. Besprechung aktueller politischer Fragen.

Exkursionen: In Verbindung mit dem zweitägigen Expo-Besuch Besichtigung der Kunstaussstellung im Palais de Beaulieu («Die europäische Kunst von Manet bis Picasso»). Anlässlich des Wandertages: Schloss Hallwil und Schloss Lenzburg («Glasmalerei im Aargau») (IIIa).

Lehrmittel: Grundriss der Geschichte, Ausgabe B, Bd. II; Martin, Kunst des Abendlandes, Bd. III, IV; Guggenbühl, Quellen zur Allgemeinen Geschichte, Bd. III; Putzger, Historischer Atlas; Historischer Atlas der Schweiz.

Geographie (2)

IIIa, IIIb **Ruetz** Geologie der Region Baden mit Exkursionen. Geologie und Geographie der Schweiz mit Exkursionen. Einführung in die Mineralogie. Wirtschaftsgeographie. Probleme mit besonderer Berücksichtigung der schweizerischen Verhältnisse.

Facharbeit: Schotterbeschreibung aus regionalen Kiesgruben.

Mathematik (3)

IIIa, IIIb **Bächli** Stereometrie II (Konstruktion in schiefer Parallelprojektion, Körperberechnungen), Reihen und Folgen, Differentialrechnung.

Chemie (2)

IIIa, IIIb **Meyer** Grundbegriffe (Mischung und reiner Stoff, Element und Verbindung) – Atommodelle und Periodensystem (Dalton, Rutherford, Bohr, Kimball) – Bildung von Atomverbänden aus Atomen (Atom-, Ionen-, Metall-Bindung) – Beziehungen zwischen Struktur und Eigenschaften (Ionen-, Molekül- und Festkörperverbindungen, Lösungen) – Der Verlauf chemischer Vorgänge (Energie, Katalysator, Reaktionsgeschwindigkeit, chemisches Gleichgewicht).

Physik (2)

IIIa, IIIb **Tanner** Hydro- und Aerostatik. Molekularwirkungen. Hydro- und Aerodynamik. Wärmelehre. Elektrostatik.

Zeichnen (2)

IIIa, IIIb **Kuhn** Freies Gestalten. Bildbetrachtungen. Praktische Arbeiten: Linolschnitt, Plakat, Theaterdekoration.

Darstellende Geometrie (W 2, fak.)

IIIa, IIIb **Bächli** Einführung in die Zweitafelprojektion. Grundkonstruktionen.

IV. Klasse, Parallelklassen IVa und IVb

Deutsch (4)

IVa **Schaufelberger** Klassen- und Hauslektüre: G. E. Lessing, Minna von Barnhelm, Nathan der Weise; J. W. Goethe, Die Leiden des jungen Werthers; Th. Mann, Der Tod in Venedig; H. v. Kleist, Prinz Friedrich von Homburg; R. M. Rilke, Ausgewählte Stücke aus dem Stundenbuch, dem Buch der Bilder und den Sonetten an Orpheus.

Literaturgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts, vor allem der klassischen Epoche. Aufsätze und Diskussionen.

IVb **Schaufelberger** Klassen- und Hauslektüre: Th. Mann, Der Zauberberg; F. Kafka, Das Urteil, Die Verwandlung und andere Prosatexte. Sonst siehe IVa.

Latein (4 und 1 wahlfrei)

IVa, IVb **Koller** Cicero, Somnium Scipionis und Vergil, Aeneis VI (Auswahl); Seneca und Tacitus nach der Auswahl in «Römisches Erbe»; Wahlstunde: Augustinus, De civitate Dei, und die europ. Geschichtsphilosophie. Lektüre historischer und epigraphischer Zeugnisse zur Vorbereitung einer dreitägigen Exkursion in die «römische» Westschweiz in Zusammenarbeit mit dem Geschichtsunterricht (siehe den besonderen Bericht).

Griechisch (6)

IVa **Koller** Sophokles, König Oedipus; Thukydides, Melierdialog; Vom Ursprung und den Grundfragen und -entwürfen der griechischen Philosophie (an ausgewählten Fragmenten der frühen Denker).

Französisch (3)

IVa **Ebneter** Lektüre: Molière, Don Juan; Zola, Le ventre de Paris. Literaturgeschichte nach Lanson-Tuffrau, Manuel illustré de la littérature française; dazu Lagarde-Michard, Les grands auteurs français du programme. Uebersetzungen aus der modernen deutschen Literatur. Aufsätze.

IVb **Ebneter** Lektüre: Pascal, Pensées (Classiques Larousse); Auszüge aus Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des arts, des sciences et des métiers (Classique Larousse). Literaturgeschichte nach Lanson Tuffrau, Manuel illustré d'histoire de la littérature française; dazu Lagarde-Michard, Les grands auteurs français du programme. Uebersetzungsübungen aus der heutigen deutschen Literatur. Aufsätze. Französisch-Woche im Jura siehe unter «Arbeitswochen».

Englisch (3)

IVa **Fricker** Übungen zur Syntax nach Schubiger, Englische Grammatik und Practical Exercises in English. Uebersetzungen. Lektüre: Shakespeare, Macbeth; Graham Greene, The Heart of the Matter.

IVb **Büchi** Beendigung der systematischen Grammatik. Uebersetzungsübungen. Lektüre: Nancy Mitford: Noblesse Oblige. R. A. Close: The English We Use. Salinger: The Catcher in the Rye.

Italienisch (3)

IVb **Ebnetter** Italienische Literaturgeschichte. Lektüre heutiger Literatur (Carlo Cassola, Alberto Moravia, Cesare Pavese, Carlo Bernari). Vorträge. Kursorisches Uebersetzen von Alfred Andersch, Die Rote.

Geschichte (3)

IVa **Rohr** Die französische Revolution und das Zeitalter Napoleons I. Die Restauration und die liberalen und nationalen Bewegungen des 19. Jahrhunderts. Die industrielle Revolution und die soziale Frage. Der Marxismus. Napoleon III. und Bismarck. Die geistige, wirtschaftliche und soziale Entwicklung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Imperialismus der europäischen Grossmächte. Bündnispolitik und 1. Weltkrieg. Die bolschewistische Revolution bis zur Diktatur Stalins. Die Entwicklung der schweizerischen Demokratie im 19. und 20. Jahrhundert. Von der Zwischenkriegszeit bis zum Zweiten Weltkrieg. Kunstgeschichte. Schülerreferate. Besprechung aktueller politischer Fragen. Exkursion: In Verbindung mit dem Latein-Unterricht dreitägige Fahrt durch die «römische und romanische Schweiz» (Solothurn—Avenches—Payerne—St. Maurice—Sion—Gruyère—Hauterive—Fribourg). Lehrmittel: Grundriss der Geschichte, Ausgabe B, Bd. II und III (Klett); Martin, Kunst des Abendlandes, Bd IV; Guggenbühl, Quelle zur Allgemeinen Geschichte, Bd IV; Quellenhefte zur Schweizergeschichte; Putzger, Historischer Atlas; Historischer Atlas der Schweiz.

Geschichte (3)

IVb **Gautschi** Liberalismus und Regeneration. Die Gründung des schweizerischen Bundesstaates von 1848. Frühsozialismus und Marxismus. Die Bildung neuer Nationalstaaten. Henri Dunant und das Rote Kreuz. Der nordamerikanische Sezessionskrieg. Europa im Zeitalter Bismarcks. Kolonialpolitik und Imperialismus. Der Erste Weltkrieg und seine Folgen. Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges. Filmvorführung: Der finnisch-russische Winterkrieg 1939/40. Lehrmittel: Grundriss der Geschichte, Bd. III (Klett); Guggenbühl, Quellen zur Allgemeinen Geschichte, Bd. IV. Putzger, Historischer Atlas.

Mathematik (2 und 1 wahlfrei)

IVa, IVb **Bächli** Analytische Geometrie des Kreises und der Ellipse. Ausbau der Differential- und Integralrechnung. Wahlstunde: Vektorrechnung und analytische Geometrie des Raumes.

Darstellende Geometrie (S 2 fak.)

Birrer Konjugierte Normalprojektionen: Darstellung von Punkt, Gera-

de, Ebene und ihre gegenseitige Lage im Raum. Perspektive Affinität.

Chemie (2)

IVa, IVb **Meyer** Stöchiometrie – Arten chemischer Vorgänge (Redoxreaktionen) – Organische Chemie (Kohlenwasserstoffe, Erdöl, einfache halogen- und sauerstoffhaltige Verbindungen).

Praktikum (3 freiwillig): Glasbearbeitung, Analysen (Trennungsoptionen, Arten chemischer Vorgänge). Polymorphie – Wässrige Lösungen – Titrationsen.

Biologie (3)

IVa, IVb **Accola** Die ersten Stadien der Individualentwicklung der Tiere: Befruchtung, Furchung, Keimblätterbildung. Die Embryonalentwicklung der Wirbeltiere (besonders der Säuger). Vererbungslehre: Zellteilung und Chromosomen, Mendelsche Regeln, Faktorenkopplung und -austausch, Geschlechtsvererbung, Vererbung beim Menschen, Mutationen, Modell der Gen-Substanz. Der menschliche Körper: Skelett, Muskulatur, Nervensystem, Auge, Blut und Blutkreislauf, Hormone. Buch: Steinmann, Menschenkunde.

Physik (2)

IVa, IVb **Tanner** Elektrodynamik. Wellenlehre.

Praktikum (S 2 fak.), Versuche aus der Mechanik, Optik, Wärme- und Elektrizitätslehre.

Zeichnen (2 fak.)

IVa, IVb **Kuhn** Freies Gestalten. Bildanalysen. Praktische Arbeit: Radierung.

Realabteilung des Gymnasiums Maturitätstypus C

1. Klasse

Deutsch (4)

Buchheister Klassen- und Hauslektüre: Homer, Odyssee (Uebersetzung von Schadewaldt); Edda, Das alte Atlilied, Das jüngere Sigurdlied; Frisch, Homo Faber; Schiller, Die Räuber; Shakespeare, Richard III. Goethe, Gedichte. Systematische Wiederholung der deutschen Syntax. Referate (nach Schwab, Klassische Sagen des Altertums). Aufsätze.

Französisch (5)

Kremos/Ebnetter Grammatik: Repetition der Konjugation, nach Tempora, Subjonctif, Konversation, schriftliche Arbeiten. Lektüre: Bertrand Arnault, Français chez eux (Klett); Alfred de Vigny, Servitude et grandeur militaire (Classiques Larousse).

Englisch (3)

Fricker Elementarunterricht nach Buchman/Wyler: Modern English.

Italienisch (3)

Kremos/Ebnetter Siehe Ia, Ib.

Geschichte (2)

Hemmi Geschichte der Urzeit und des Altertums im Ueberblick; ausführlicher: spartanischer Kosmos und attische Demokratie; griechische Baukunst: Aufbau und Wandlung des römischen Staates. Einzelne Gegenwartsprobleme.

Geographie (2)

Ruetz Siehe Ia, Ib inkl. Facharbeit.

Mathematik (6)

Birrer Algebra: Lineare Gleichungssysteme, Funktionen und ihre graphische Darstellung, Potenzen und Wurzeln, Rechenschieber, Einführung in die Fehlerrechnung, die reellen Zahlen, komplexe Zahlen, Gleichungen zweiten Grades.

Geometrie: Proportionalität, Aehnlichkeit, Trigonometrie I, reguläre Polygone, Kreisberechnung.

Geometrisches Zeichnen: VSM-Normen, Konstruktionen zur Planimetrie, Kegelschnitte als geometrische Oerter.

Biologie (2)

Accola Siehe Ia, Ib. Exkursion (halbtags): Teufelskeller—Spittelau—Ziegelhau. «Die Pflanzengesellschaften des Waldes». Im Anschluss daran: Facharbeit.

Physik (W 2)

Tanner Statik und Dynamik des Massenpunktes und der festen Körper.

Zeichnen

Kuhn Siehe Ia, Ib.

Stenographie (S 2, W 1)

Haller Siehe Ia, Ib.

2. Klasse**Deutsch (S 4, W 3)**

Keller Klassen- und Hauslektüre: Dürrenmatt, Ein Engel kommt nach Babylon; Frisch, Die chinesische Mauer; Hauptmann, Die Weber; Kleist, Michael Kohlhaas. Gedichte von Meyer, Lenau, Goethe. Literaturgeschichte: Texte aus den Anfängen deutschen Schrifttums bis zu Luther. Grammatik und stilistische Probleme. Aufsätze.

Französisch (S 3, W 4)

Eich Klassenlektüre: J. Romains, Knock; Molière, L'Avare; Camus, Les Justes. Gedichte von Baudelaire, Prévert. Hauslektüre: Simenon; Ramuz, Farinet; Cendrars, L'Or; Saint-Exupéry, Vol de Nuit. Grammatik: Die Modi, mit Übungen nach Lasserre, Monsieur Subjonctif; Infinitiv und Partizipien nach Klein-Strohmeyer. Schriftliche Arbeiten, Aufsätze.

Englisch (3)

Fricker Fortführung des Elementarunterrichts nach A. S. Hornby, Oxford Progressive English for Adult Learners, Book 2. Als Ergänzung wurde daneben Sack, Englische Grammatik verwendet. Lektüre: R. L. Stevenson, Dr. Jekyll and Mr. Hyde. Kurzvorträge der Schüler über selbstgewählte Themen.

Italienisch (3)

Ehrensperger Siehe IIb.

Geschichte (2)

Rohr Im wesentlichen Unterrichtsprogramm wie Klassen II mit einigen Kürzungen. Facharbeit. Lehrmittel wie Klassen II.

Geographie (2)

Ruetz Länderkunde: Deutschland, Jugoslawien, England, Wales, Schottland, Irland.

Mathematik (7)

Bächli Algebra: Potenzen mit gebrochenen Exponenten, Exponentialfunktion und Logarithmus, Exponentialgleichungen, Ungleichungen, Folgen und Reihen.

Geometrie: Trigonometrie II, Goniometrie, Lagebeziehungen im Raum (axiomatisch), Vektorrechnung II.

Darstellende Geometrie: Affinität, schiefe Parallelprojektion, Grundkonstruktionen im Zweitafelsystem.

Mathematisches Praktikum (W 3)

Rechnen mit Rechenmaschinen (Curta und Olivetti Divisumma), Intervallschachtelungen (einige Methoden zur Berechnung der Quadratwurzel), Berechnung von Reihen mit Fehlerabschätzungen, elektronische Rechenmaschinen (mit Besuch des BBC-Rechenzentrums und des Automation-Centers), Nomographie.

Biologie (2)

Accola Siehe IIa, IIb.

Biologisches Praktikum (S 2, fak.): Siehe IIa, IIb.

Physik (3)

Tanner Hydro- und Aerostatik. Molekularwirkungen. Hydro- und Aero-

dynamik. Thermodynamik. Geometrische Optik. Elektrostatik. Elektrodynamik.

Chemie (2)

Meyer Siehe IIIa, IIIb.

Zeichnen (2)

Kuhn Siehe IIa, IIb.

3. Klasse

Deutsch (S 4, W 3)

Keller Klassen- und Hauslektüre: Dürrenmatt, Ein Engel kommt nach Babylon; Brentano, Die Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl; Keller, Der grüne Heinrich (1. und 2. Buch); Goethe, Torquato Tasso. Gedichte von Keller, George, Goethe. Literaturgeschichte: Texte des 16. bis 18. Jahrhunderts. Aufsätze.

Französisch (4)

Eich Lektüre: Stendhal, Le Rouge et le Noir; Sartre, Les Mains Sales; Malraux, La Condition Humaine. Diskussion über das Verhältnis des Einzelnen zur Gesellschaft. Repetition ausgewählter Kapitel der Grammatik. Vorträge, Aufsätze, schriftliche Arbeiten.

Englisch (3)

Büchi Systematische Grammatik nach Beilharth: Grundzüge der englischen Grammatik, mit Uebungen aus «Practising Modern English» (Klett); Lektüre: G. C. Thornley: Changing Horizons (Longmans) T. Rattigan: The Winslow Boy. B. Aldiss (Ed.): Penguin Science Fiction. Vorträge über Romane des 20. Jahrhunderts.

Italienisch (3)

Ehrensperger Siehe IIIa, IIIb.

Geschichte (2)

Rohr Im wesentlichen Unterrichtsprogramm wie Klassen III mit verschiedenen Kürzungen. Lehrmittel wie Klassen III.

Geographie (S 2)

Ruetz Geologie der Region Baden und des nördlichen Kt. Aargau. Geologie im Felde.

Mathematik (S 9, W 7)

Tanner Algebra: Kombinatorik. Binomischer Lehrsatz. Grenzwerte. Differentialrechnung. Komplexe Zahlen.

Geometrie: Analytische Geometrie.
Darstellende Geometrie: Zweitafelsystem.

Biologie (W 3)

Accola Der menschliche Körper: wie IVa, IVb.
Dazu: Das Ohr. Verdauung und Verdauungsorgane.

Physik (2 fak.)

Tanner Physikalisches Praktikum. Versuche aus der Mechanik, Optik, Wärme- und Elektrizitätslehre.

Chemie (2)

Meyer Siehe IVa, IVb.
Chemisches Praktikum (2 fak.) Siehe IVa, IVb.

Zeichnen (2)

Kuhn Siehe IIIa, IIIb.

4. Klasse

Deutsch (4)

Schaufelberger Klassen- und Hauslektüre: J. W. Goethe, Götz von Berlichingen, Novelle; F. Kafka, Prosaskizzen; G. E. Lessing, Nathan der Weise; Literaturgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts, vornehmlich der klassischen Epoche. Aufsätze und Diskussionen; Kurzvorträge.

Französisch (4)

Ebnetter Literaturgeschichte, unter Benützung von J. Calvet, Petite Histoire de la littérature française, 1963, und entsprechenden Texten. Kursorische Uebersetzung von Günther Grass, Katz und Maus. Schriftliche Arbeiten.

Geschichte (S 3)

Rohr Hauptkapitel wie Unterrichtsprogramm Klasse IVa mit verschiedenen Kürzungen. Abschluss mit dem 1. Weltkrieg und wichtigen weltpolitischen Fragen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Probesendungen des schweizerischen Schulfernsehens mit Themen zur staatsbürgerlichen Erziehung.
Lehrmittel wie Klasse IVa.

Mathematik (9)

Bächli Algebra: Ausbau der Differential- und Integralrechnung.
Geometrie: Vektorielle analytische Geometrie, Kegelschnitte im Steilkegel.
Darstellende Geometrie: Polyeder, Zylinder, Kegel, Kugel.

Physik (3)

Tanner Elektrodynamik. Wellenlehre. Wellenoptik. Akustik.

Chemie (3)

Meyer Organische Chemie (Das s, p, d-Orbital-Modell des C-Atoms, Kohlenwasserstoffe)

Praktikum (3 fak.) Trennungsoperationen der organischen Chemie – Herstellung von Seifen, Estern, Farbstoffen und Kunststoffen.

Zeichnen (2)

Kuhn Siehe IVa, IVb.

Biologie (3)

Accola Embryologie und Vererbungslehre wie IVa und IVb.

Fakultativfächer

Spanisch (3)

IIIa, IIIb und 2a **Eich** Einführung nach Rübens-Fuentes, Wir lernen Spanisch, Lektionen 1–14.

IVa, IVb und 3a **Ebneter** Rübens-Fuentes, Wir lernen Spanisch, Lektionen 17–24. Lektüre: Juan Valers, Pepita Siménez; Miguel de Cervantes, El ingenioso hidalgo Don Quijote de la Mancha.

Hebräisch (2)

IIIa **Widmer** Elementarlehre. Formenlehre. Pronomina. Das starke Verbum. Verba Gutturalia. Lektüre einfacher Texte.

IVa **Widmer** Unregelmässige Verben. Das Nomen. Syntax. Lektüre ausgewählter Stücke aus 1. und 2. Mose, Jesaja und den Psalmen.

Volkswirtschaftslehre (1)

IVa und 3a **Haller** Besprechung der Grundlagen der modernen Volkswirtschaft. Behandlung und Diskussion aktueller Wirtschaftsprobleme.

Religionsgeschichte (1)

Saam, Schüepp Das Ziel des Unterrichtes wurde so gesetzt, dass den Schülern an Hand von ausgewählten Beispielen gezeigt werden sollte, wie sich die christliche Kirche im Laufe ihrer Geschichte mit andern Religionen auseinandergesetzt hat. Am Beispiel der Aegypter wurden allgemeine Fragen der natürlichen Religion erörtert. Am Beispiel der Kanaanäer wurde gezeigt wie sich ein eingewandertes Volk mit der Religion der eingesessenen Bevölkerung auseinandersetzte. Die Beziehungen der babylonischen Geisteswelt zum Alten Testament wurde an ausgewählten Beispielen dargelegt. Spätjudentum und Kumran sollten den Einfluss jüdischen Denkens auf das Neue Testament deutlich werden lassen, und die Beschäftigung mit dem Hellenismus und den

Kirchenvätern zeigte, wie einerseits die Kirche antike Philosophie aufgenommen, und wie andererseits in der Gnosis die Philosophie christliches Gedankengut aufgenommen hat. Die Beschäftigung mit dem Islam sollte eine Front zeigen, an welcher heute die christliche Kirche, vor allem in Afrika, steht.

Philosophie (W 1 bzw. S und W 1)

IIIa, IIIb (W 1), 3a (S und W 1)

Mäder Einführung in die philosophische Fragestellung und in die Philosophiegeschichte durch Besprechung philosophischer Begriffe und Probleme auf Grund verschiedener Texte und einer Uebersicht über die Geschichte der philosophischen Fragestellung.

Fächer mit besonderer Klasseneinteilung

Gesang (1)

Ia, Ib und 1a **Schaerer** Verschiedene Sätze aus «Fremdsprachige Lieder» (Singheft II, Zürcher Liederbuchanstalt), Kanons und Volkslieder aus «Der Singkreis» (Gohl), Negro Folk Songs aus «Look away», einige Nummern aus dem «Chorbuch für gemischte Stimmen» (Kraus-Oberborbeck), Studentenlieder aus dem «Poly-Liederbuch».

Stimmbildungsübungen, die deutschen Sprachlaute, Blattsingübungen. Folgende Werke hörten wir von Schallplatten (ganz oder auszugsweise, verbunden mit biographischen Hinweisen, Anmerkungen zu Form, Stil und Instrumentation): Bartok, Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta; Strawinsky, Petruschka; Debussy, «La mer» und «Nocturnes»; Bruckner 7. Sinfonie; Liszt, «Les préludes».

Fakultative Singstunde II., III. und 2. und 3. Klasse.

Gerhard Maasz, Musikantenkantate; W. Haacke, Kantate «Fröhliche Reise»; G. Ph. Telemann, Psalm 117; Emil Heer, Choral-Kantate «O Heiland, reiss die Himmel auf»; Fr. Zipp, Volkslieder-Duette; Chorsätze von J. Jeep, D. Friderici, J. S. Bach und H. Distler.

Instrumentalunterricht

Klavier

Baumann Werke der Klassik und Romantik. Spezielle Uebungen zur Förderung der Unabhängigkeit der Finger. Zwei Schüler spielten an der Vortragsübung 1. Satz Sonate a-moll von Mozart und Rondo capriccioso von Mendelssohn.

Lehmann Grundlagen der Klaviertechnik: Triller, Läufe, Akkordbrechungen, Doppelgriffe. Ableitung von Uebungen aus den behandelten Meisterwerken (Bach, Händel, Mozart, Beethoven, Schubert, Chopin, Schumann, Debussy, Honegger). Stücke aus Kurt Herrmanns Etüden-

lehrgang «Der gerade Weg». Im Hinblick auf die Vortragsübungen vom 14. und 28. Januar 1965 wurden vor allem klassische und romantische Stücke gründlich einstudiert. Einführung in die Goethe-Vertonungen, die am 20. Februar 1965 zur Aufführung gelangten.

Gehörbildung: Unterscheidung von Dur- und Moll-Dreiklängen und Intervallen, von Tonika, Dominante und Unterdominante.

Einfache Werkanalysen.

Violine

Frau M. Sacchi-Metzler Ausbildung der Technik, vor allem des rechten Armes. Stricharten auf Tonleitern. Lagenstudien bei Kuchler, Doflein, Schloder. Etüden von Kuchler, Wohlfahrt und Mazas. Stücke und Duo, Konzerte und Schülerkonzerte von Bach, Händel, Vivaldi, Haydn, Mozart, Pleyl, Rieding, Seitz, Portnoff, Huber u. a.

Cello

Guignard Schule von Dotzauer-Klingenberg, Bände 2 und 3. Studien von Cossmann-Sevcik, Etüden von Lee, op. 31, Feuillard, La technique du violoncell, Bände 2–4. Vortragsstücke und Sonaten alter Meister.

Flöte

Rüttimann Schule von Taffanel und Gaubert. Etüden: Gariboldi – études mignonnes; M. Moyses – de la sonorité, gammes et arpèges, études mélodiques; Berbignier – 18 exercices.

Stücke: Duette von Glettle, Telemann, Couperin. Sonaten von Telemann, D. Purcell, Händel, J. S. Bach, Taffaud, Martinu-Fauré und F. Poulenc.

Konzerte von Cimarosa, Haydn, Mozart.

Leibesübungen (3/2)

II.–IV. Klassen **Gautschi** Schülerinnen: Gymnastik, Leichtathletik, Schwimmen, Hang- und Stützgeräte, Stafettenformen, Spiele: Volley-, Korb- und Basketball, Hallenhandball.

Schüler: Bewegungs- und Haltungsschulung, Circuit-Training, Einführung in das Leichtschlagboxen, Leichtathletik, Schwimmen, Geräteturnen, Spiele: Basketball, Feld- und Hallenhandball, Fussball.

Veranstaltungen: Grundschul- und Schwimmprüfung im Vorunterricht. Sporttag mit Kantonsschule Aarau. 13 Mannschaften (Schülerinnen und Schüler) beteiligten sich am aargauischen Vorunterrichts-Orientierungslauf.

Exkursionen (siehe auch die besondern Berichte S. 10 ff.)

Biologie (Accola)

Botanische Halbtagesexkursionen:

11. 5. 64 1a Teufelskeller—Spittelau—Ziegelhau
 12. 5. 64 1b Allmend—Baldegg
 17. 5. 64 1a Allmend—Baldegg
 11. 6. 64 1a Buessberg ob Wettingen

Chemie (Meyer)

5. 3. 65 3a Exkursion an «Pro Aqua»; Internationale Fachmesse für Wasser und Abwasser zusammen mit Dr. P. Accola und Dr. F. Tanner

Geographie (Ruetz)

- Mai/Juni 1964 IIIa, IIIb, 3a Geologie im Felde (Lägerngbiet)
 14. 9. 64 IIIa, IIIb Geologische Alpenexkursion ins Gotthardgebiet
 30. 9./1. 10. 64 3a Fakultative geolog. Exkursion ins Simplongebiet
 24. 9. 64 3a Geolog. Alpenexkursion ins Gotthardgebiet
 25. 10. 64 1a, 1b, 1a Fakultative geolog. Exkursion in den Hegau
 3. 3. 65 1a, 1b, 1a Besuch der eidg. Landestopographie Bern

Geschichte (Rohr)

3. 3. 65 1a, 1b, 1a Besuch des Historischen Museums Bern

Mathematik (Bächli)

2a Mathematisches Praktikum
 Besuch des BBC-Rechenzentrums und des Automation-Centers Wettingen.

Prüfungen

1. Maturitätsprüfung an der Realabteilung des Gymnasiums

schriftlich: 7.—10. September 1964
 mündlich: 17.—19. September 1964

Die Maturität (Typus C) haben folgende Schüler der Klasse 4a bestanden:

- | | | |
|-------------------|-----------|------------------|
| 1. Brauen Martin | Baden | Medizin |
| 2. Bürgler Markus | Wettingen | Architektur |
| 3. Erni Peter | Baden | Elektroingenieur |

4. Frei Ralph	Wettingen	Bauingenieur
5. Heimgartner Ewald	Niederrohrdorf	Bauingenieur
6. Heimgartner Herbert	Wettingen	Bauingenieur
7. Imhof René	Baden	Chemie
8. Kappeler Urs	Baden	Medizin
9. Killer Franz	Turgi	Forstingenieur
10. Lang Felix	Klingnau	Maschinen-Ingenieur
11. Perrenoud Michael	Wettingen	Physik
12. Probst Peter	Wettingen	Zahnarzt
13. Schmid Hans-Beat	Baden	Veterinärmedizin
14. Schüpbach Martin	Baden	Geologie
15. Steiner Willy	Baden	Bauingenieur
16. Stolz Jürg	Ennetbaden	Mathematik
17. Suhner Otto	Brugg	Maschinen-Ingenieur
18. Trachsel Heinz	Brugg	Bauingenieur
19. Wüthrich Hans-Jürg	Wettingen	Naturwissenschaften
20. Zimmermann Hans	Ennetbaden	Architektur

2. Maturitätsprüfung an der Literarabteilung des Gymnasiums

schriftlich: 1.— 6. März 1965

mündlich: 22.—24. März 1965

Die Maturität (Typus A oder B) haben folgende Schüler bestanden:

Klasse IVa

1. Burckhardt Hans	Ennetbaden	Zoologie
2. Ehrensperger Felix	Endingen	Veterinärmedizin
3. Erne Yvonne	Kleindöttingen	Jura
4. Götti Ernst	Brugg	Germanistik
5. Gretener Max	Baden	Jura
6. Guggenheim Jacques	Baden	Philosophie
7. Hänni Thomas	Baden	Geschichte
8. Kessler Markus	Brugg	Physik
9. Lipecki Bernhard	Baden	Germanistik
10. Mösch Kurt	Frick	Musik
11. Müller Robert	Nussbaumen	Klass. Philologie
12. Sambuco Annamaria	Ennetturgi	Romanistik
13. Schlegel Rudolf	Wettingen	Medizin
14. Schlupe Heidi	Baden	Romanistik

Klasse IVb

1. Anner Christian	Brugg	Chemie
2. Eichenberger Rolf	Würenlos	Jura
3. Girsberger Marianne	Ennetbaden	Moderne Sprachen
4. Huber Christine	Ennetbaden	Heilpädagogik

5. Keller Rita	Ennetbaden	Geschichte
6. Müller Hans	Windisch	Lehrer
7. Müller Marcelle	Baden	Turnlehrerin
8. Müller Peter	Brugg	Jura
9. Nager Urs	Würenlos	Zahnarzt
10. Oberle Walter	Full	Romanistik
11. Peter André	Wettingen	Romanistik
12. Schärer Hans	Neuenhof	Mathematik
13. Spahn René	Baden	Jura
14. Vogt Roman	Gebenstorf	Bauingenieur
15. Weber Jörg	Baden	Germanistik
16. Wettstein Rita	Baden	Biologie

3. Aufnahmeprüfung 1964

schriftlich: 3.– 4. März 1964

mündlich: 17.–18. März 1964

Abteilung	Klasse	Anmeldungen	Aufnahmen	Abweisungen
Literarabteilung	1. Klasse	36 (39)	28 (31)	8 (8)
	2. Klasse	1 (—)		1 (—)
Realabteilung	1. Klasse	38 (34)	26 (21)	12 (13)

Aufnahmeprüfung 1965

schriftlich: 1.–3. März

mündlich: 15. März

Abteilung	Anmeldungen	prüfungsfreie Aufnahme	Aufnahme nach Prüfung	Abweisungen
Literarabteilung	40	35	4	1
Realabteilung	43	24	13	6
Handelsdiplom- abteilung	19	10	5	4

Anlässe und Veranstaltungen

27. April: Eröffnung des neuen Schuljahres.

Die eigene Aula, in der Lehrer und Schüler zusammengekommen waren, bildete am ersten Schultag zum ersten Male den Rahmen für unsere herkömmliche Eröffnungsfeier. Sie galt der Aufnahme einer neuen Schülergeneration, die vom Rektor in einer kurzen Ansprache willkommen geheissen und in den Geist des neuen Lebenskreises eingeführt wurde. Eine festliche Note erhielt die Stunde durch das Schülerorchester, das – als Reprise aus seinem ersten Auftreten – das Klavierkonzert in G-dur von K. D. von Dittersdorf aufführte; das Klaviersolo spielte F. Kocher (Illa).

29. Mai: Praktikantinnenhilfe

Fräulein M. Berset, die Leiterin der Praktikantinnenhilfe beim Zentralsekretariat der Pro Juventute in Zürich, wandte sich an unsere Schülerinnen, um sie für den Gedanken der Praktikantinnenhilfe zu gewinnen. Der Vortrag, der ein anschauliches Bild vom Sinn und von der Notwendigkeit dieser Hilfe an unsere Bergbauern entwarf, blieb nicht ohne Erfolg; von unseren Mädchen erklärten sich zwei aus freien Stücken bereit, in den Ferien 14 Tage in einer Bauernfamilie zu arbeiten.

26. Juni: Einweihungsfeier

Eine ausführlichere Darstellung der Einweihungsfeierlichkeiten der Badener Kantonsschule steht im Anhang zu diesem Jahresbericht.

27./28. Juni: Oeffentliche Besichtigung der Neubauten

Die Einweihungsfeier hätte ursprünglich in dreimal erweitertem Rahmen sich abspielen sollen: als Behördenfest zunächst, als Schulfest sodann und als Volksfest am Schluss. Während der Vorbereitungsarbeiten mussten wir uns aber davon überzeugen, dass eine Schule von etwa 200 Schülern nicht in der Lage ist, ein Volksfest zu tragen, an dem Tausende teilnehmen. Zu unserem Bedauern waren wir daher gezwungen, auf den dritten Teil zu verzichten.

Nun lag uns aber daran, der Bürgerschaft, deren Entscheid Gründung und Bau zu verdanken sind, die Schule als fertiges Bauwerk auch vorzustellen. Aus diesem Grunde waren die Gebäude über das Wochenende zur Besichtigung freigegeben. Wir waren überrascht, wie gross das Interesse der Bevölkerung in der Region an dem Neubau war; wir haben an jedem Tag mehr als tausend Besucher gezählt. Besonderes Interesse fanden die Abteilungen, in denen Sammlungen zu besichtigen waren. Zu deren Erläuterung hatten sich unsere Lehrer bereitgehalten. Die Schüler wiederholten in der Aula einen Teil ihres Programmes vom Hausfest.

Die Besichtigung hat nicht jeden kritisch Eingestellten von der Zweckmässigkeit, geschweige denn von der Schönheit unserer Bauten überzeugen können; aber nicht wenige, die das Innere gesehen haben, erklärten sich überrascht und bekehrt.

29./30. Juni: Besuch der Expo

Unsere Schule räumte zwei ihrer drei Schulreisetage einem gemeinsamen, im Unterricht vorbereiteten Besuch der Schweizerischen Landesausstellung in Lausanne sowie der im Rahmen der Expo veranstalteten Gemäldeschau «Meisterwerke aus Schweizer Privatsammlungen» ein. Eine am 17. Juni gemeinsam unternommene Rekognitionsfahrt erlaubte den mit der Führung der Klassen betrauten Lehrern, sich auf den Ausstellungsbesuch vorzubereiten.

21. August: Wandertag

Ausnahmsweise als Wandertag in der engeren Heimat gestaltet, führte der letzte der üblichen drei Schulreisetage unsere Klassen nach kurzen Anfahrten durch verschiedene Gegenden des Aargaus und seiner Nachbar Kantone. Leiter und Wanderrouten waren:

Ia, Ib	Prof. Kuhn Herr Suter	Muri (Besichtigung der Klosterkirche und des Kreuzganges) – Lindenberg – Hallwilersee – Fahrwangen
1a, 3a	Prof. Birrer Herren Feldmann und Schmid	Aarau – Wasserfluh – Schafmatt – Froburg – Olten
IIa	Dr. Gutzwiller	Villigen – Rotberg – Laubberg – Mettau – Etzgen
IIb, IIIa	Prof. Rohr Prof. Büchi	Gontenschwil – Homberg – Hallwil – Schloss Hallwil und Schloss Lenzburg (Besichtigungen)
IIIb	Prof. Accola	Schinznach-Dorf – Schiessplatz Zeihen (Schiessdemonstrationen) – Effingen-Dorf – Chestal – Sennhütten – Laufenburg
IVa	Prof. Koller	Beromünster (Besichtigung des Stiftes) – Kirchbühl (Besichtigung der Kirche St. Martin) – Sempach
IVb	Prof. Ebnetter	Mönthal – Ampferen – Sennhütten – Laufenburg (Besichtigung der Kirche und des Rathauses)
4a	Prof. Bächli	Schlauchbootfahrt auf der Reuss von Bremgarten bis Windisch

2. September: Leistungsprüfungen

Auf dem Sportplatz Aue erfüllten von 133 Teilnehmern 125 (94 Prozent) die Bedingungen, 83 erhielten die eidgenössische Ehrenmeldung (62,4 Prozent). Den Abschluss des Sportnachmittages bildete ein bescheidener Imbiss in der Stadthalle, zu dem auch die Schülerinnen eingeladen waren. Bei Spiel und Tanz verbrachte die Schülerschaft einen vergnügten Abend.

11. September: Heimat- und Sporttag

Die Klassen wanderten über den Siggenberg auf das Ruckfeld, wo die Wettkampfspiele mit der Kantonsschule Aarau ausgetragen wurden. Zum ersten Mal, seit die Begegnungen der beiden Schulen stattfinden, vermochte eine Badener Schülerschaft das Finalspiel im Handball zu gewinnen.

14. bis 26. September: Landdienstwochen

Die Schüler der zweiten Klassen, 15 Mädchen und 34 Jungen, hatten









sich freiwillig für einen vierzehntägigen Landdienst gemeldet. Sie wurden von ihren Klassenlehrern besucht; die Berichte lauten für beide Teile günstig.

25. September: Entlassungsfeier der Abiturienten der Realabteilung
Die Abiturienten und ihre Eltern, die Schüler der obersten Klassen und die Lehrer der Schule kamen am letzten Schultag des Semesters in der festlich geschmückten Aula zur Entlassung der Maturanden zusammen. Die Feierstunde begann mit dem 1. Satz aus der Sonate op. 24 in F-dur für Violine und Klavier von L. v. Beethoven, gespielt von Frau M. Sacchi-Metzler und Herrn G. Lehmann. Den frühlingshaften Ton des Aufbruchs nahm die Ansprache des Rektors auf, die um R. M. Rilkes Sonett «Frühling ist wieder gekommen» aus den Sonetten an Orpheus kreiste. Nachdem Frau Sacchi mit Präludium, Loure und Gavotte aus der Partita in E-dur für Violine allein von J. S. Bach vielen, herzlichen Beifall gefunden hatte, überreichte der Herr Erziehungsdirektor E. Schwarz den ersten Maturanden der Badener Kantonsschule, nachdem er das Wort an sie gerichtet hatte, ihre Zeugnisse.

21. November: Konzert des Kantonsschulorchesters
Das Schülerorchester, verstärkt durch Lehrer und Zuzüger, stellte sich zu Beginn des Winters mit einem von seinem Dirigenten Toni Häfeli (Illa) ausgewählten und einstudierten Programm erneut einer zahlreichen Zuhörerschaft in unserer Aula vor. Das Konzert begann mit der Symphonie in G-dur, Nr. 10, KV 74 von W. A. Mozart. Den solistischen Teil der beiden folgenden Stücke, J. Haydns Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 in G-dur und W. A. Mozarts Klaviersonate in B-dur, KV 333, bestritt Fritz Kocher (Illa). Einen hinreissenden Schluss setzte J. B. Lullys, von F. Mottl bearbeitete Ballettsuite, deren «Allegro pomposo» die Zuhörer derart applaudieren liess, dass das Orchester nicht um eine Wiederholung herumkam.

1. Dezember: Orientierungsabend für Eltern neueintretender Schüler
Der diesjährige Orientierungsabend diente – neben einer allgemeinen Auskunft über die Gymnasialabteilungen – vor allem auch der Orientierung über die für das nächste Jahr vorgesehene Handelsdiplomabteilung an unserer Schule. Die Versammlung war von verhältnismässig vielen Eltern besucht und bot auch zu persönlicher Beratung willkommene Gelegenheit. Allerdings wurde dabei ab und zu deutlich, dass unsere Orientierung manchmal spät, in einzelnen Fällen auch zu spät kommt. Wir haben daher den Gedanken aufgegriffen, ein gedrucktes Merkblatt über unsere Schule zu verfassen, das interessierten Eltern und den Bezirksschulen abgegeben werden kann.

4.–12. Dezember: Wanderausstellung des Aargauischen Kunsthauses Aarau

Die Bewährungsprobe als Ausstellungsraum bestand die neue Aula, als sie die Wanderausstellung des Kunsthauses Aarau beherbergte. Die von Konservator Guido Fischer zusammengestellte Auswahl aus der kantonalen Sammlung – sie reichte von Hodler, Valloton, Amiet über Lhote, Meyer-Amden bis zu Soutter und Auberjonois – fand zwar nicht die zahlreichen Besucher, die sie verdient hätte; aber unseren Schülern, denen sie über eine Woche zugänglich war, bot sie innerhalb und ausserhalb des Unterrichtes ein eindrückliches Bild wesentlicher Kunst-richtungen seit der Jahrhundertwende und die Begegnung mit den wegweisenden Gestalten der schweizerischen Malerei.

24. Dezember: Weihnachtsfeier

Die Musiklehrer unserer Schule luden auf den 24. Dezember Eltern und Schulfreunde zu einer musikalischen Weihnachtsfeier in die Reformierte Kirche Baden ein. Sie begann mit dem Stück «Ich steh an Deiner Krippe hier» aus dem Choral-Triptychon für Orgel von Willy Burkhard. Ihm folgte die Choralkantate «O Heiland, reiss die Himmel auf» für Solo-Sopran, Chor, zwei Violinen, Cello und Orgel; den Solo-Part sang Frau Rita Périllard-Gmür. Nach der «Petite Fantaisie pastorale» für Flöte und Orgel sang der Chor den Psalm 117 «Laudate Jehovam omnes gentes» von G. Ph. Telemann. Den Schluss der schönen Feier bildeten das Choralvorspiel «Nun lasst uns gehn und treten» von J. Pachelbel und der Choralsatz über den gleichen Text von J. S. Bach, gefolgt von zwei Leipziger-Chorälen für Orgel «Nun komm der Heiden Heiland» vom gleichen Komponisten.

14. und 28. Januar: Vortragsübung der Instrumentalschüler

Die Zahl der Schüler, die ein Instrument spielen, ist im letzten Jahre so gewachsen, dass es nötig wurde, sie an zwei Nachmittagen auftreten zu lassen. Das erste «Hauskonzert» umfasste Werke des 18. Jahrhunderts bis zur Klassik, das zweite konzentrierte sich auf Beispiele aus Romantik und Impressionismus.

15. und 16. Januar: Besuchstage

Alle Eltern wurden durch einen Brief der Klassenlehrer auf die Besuchstage aufmerksam gemacht. Allerdings mussten wir feststellen, dass von dieser Möglichkeit, unsere Schule kennenzulernen, nur in vereinzelt Fällen Gebrauch gemacht wird.

12., 22. und 26. Januar: Elternabende

Im Gegensatz zu den Besuchstagen sind die Elternabende sehr gut besucht. Es ist möglich, dass dieser erste Kontakt, der auch die Möglichkeit zu einer persönlichen Aussprache bietet, dem allgemeinen Einblick in die Schule vorgezogen wird.

20. Februar: Goethe-Gedichte und Lieder

Die musikalisch-literarische Feierstunde, die Herr G. Lehmann ange-regt und in Zusammenarbeit mit den Deutschlehrern nun zum dritten Mal durchgeführt hat, fiel mit dem letzten Schultag der Maturandenklas-sen an der Literarabteilung zusammen. In ihrem Mittelpunkt standen Lieder nach Texten von Goethe, gesungen von der Altistin Rita Berger, die von Herrn Lehmann am Klavier begleitet wurde. In einer ersten Gruppe erklangen Kompositionen von Ludwig Spohr, Carl Friedrich Zelter und Ludwig van Beethoven; der grosse Mittelteil war Schubert-Liedern vorbehalten und den Schluss bildeten Vertonungen von Hugo Wolf. Der Beitrag unserer Schüler bestand in dem Vortrag von Goethe-Gedichten, die Herr Dr. A. Keller aus dem frühen und dem späten lyri-schen Werk des Dichters zusammengestellt hatte. Da der Anlass mit dem Ausläuten zusammenfiel, waren viele Eltern und Schulfreunde er-schienen.

22. bis 27. Februar: Skitage

Die Schülerzahl gestattete uns noch einmal – wie im Vorjahr –, mit vier Lagerorten auszukommen. Die ersten Klassen waren wieder in dem von Fräulein Marie Räber betreuten Ferienheim der Stadt Baden in Litzirüti bei Arosa untergebracht. Alle zweiten Klassen bevölkerten die Jugendherberge Engelberg. Die Klassen IIIa/b verbrachten ihre Ski-tage in Saas Grund (Haus «Bergheimat»), die Klasse 3a in Radons ob Savognin (Skihaus Tigia). Die Lagerleiter hatten sich in einem von Herrn Meier, Turnlehrer, geleiteten Vorkurs auf die Instruktion ihrer Gruppen vorbereitet. Sie und die andern Lehrer und Freunde, die sich für die sportliche und administrative Leitung der Lager in dankenswer-ter Weise zur Verfügung gestellt haben, dürfen mit den Schülern auf eine von klaglosen Wetter- und Schneeverhältnissen begünstigte und ohne schwere Unfälle verlaufene Sportwoche zurückblicken. Die von Jahr zu Jahr steigenden, das vielen Eltern zumutbare Mass überschrei-tenden Lagerkosten nötigen uns allerdings, bei der Planung der näch-sten Skilager teilweise nach billigeren Unterkünften und höheren Staats-beiträgen zu trachten.

17. März: Beethoven-Abend

Frau M. Sacchi-Metzler (Violine), Herr E. Guignard (Violoncello) und Herr G. Lehmann, unser Musiklehrer, stellten sich der Schule und der Oeffentlichkeit in einem Konzert vor, das kammermusikalische Werke von Beethoven umfasste, nämlich die Sonate op. 24 für Violine und Klavier, die Sonate op. 102 für Violoncello und Klavier und das Trio op. 97 für Violine, Violoncello und Klavier.

Vorgesehene Veranstaltungen

3. April: Entlassungsfeier der Maturanden der Literarabteilung

Programm

«Musikantenkantate» für Chor und Orchester von Gerhard Maasz
Ansprache des Herrn Dr. Ing. Paul Landolt, Turgi
Orchesterquartett in C-dur von Karl Stamitz
Anschliessend überreicht der Rektor die Maturitätszeugnisse

Stipendien

Ein jährlicher Kredit ermöglicht die Ausrichtung von Stipendien an Kantonseinwohner und an ausserhalb des Kantons wohnende Aargauerbürger. Die Höhe des Studienbeitrages richtet sich nach den finanziellen und den Familienverhältnissen des Bewerbers; sie ist aber auch vom Stand seiner Leistungen abhängig. Die Berechnung erfolgt nach Richtlinien, die für alle Mittelschulen des Kantons verbindlich sind. Gesuche um Zuteilung eines Stipendiums sind in der Regel zu Anfang des 1. Quartals dem Rektorat einzureichen. Die Schüler werden durch Anschlag auf die Möglichkeit der Stipendienzuteilung und auf die Eingabetermine aufmerksam gemacht.

Im Schuljahr 1964/65 wurden an 26 (1963/64: 15) Schüler Stipendien im Gesamtbetrag von Fr. 20 870.— (1963/64: Fr. 12 200.—) entrichtet; das entspricht einer durchschnittlichen Beitragshöhe von Fr. 840.— (1963/64: Fr. 815.—), wobei die Beträge im Einzelfall zwischen Fr. 350.— und Fr. 1400.— liegen.

Bibliothek

Schüler- und Lehrerbibliothek, die in je einem Raum im Aulatrakt untergebracht sind, wiesen am 31. Dezember 1964 einen Gesamtbestand von gegen 2790 Einheiten auf, der ohne die Geschenke einen Ankaufswert von Fr. 62 609.— hat.

Die Klassifizierung erfolgt nach der «Allgemeinen Systematik für Büchereien» (erarbeitet vom Ausschuss für Systematik, Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen), Reutlingen 1956. Die Zugehörigkeit zu Schüler- oder Lehrerbibliothek wird zusätzlich zur Signatur durch die Siglen S resp. F (Fachbibliothek) bezeichnet. Alle Bücher sind in einem zweifach vorhandenen Autorenkatalog und in einem systematischen Katalog registriert.

Die Schülerbibliothek dient gleichzeitig als Hand- und Leihbibliothek und wird in beiden Funktionen rege gebraucht. Im Schuljahr 1963/64 wurden bei einer Gesamtschülerzahl von 168 gegen 290 Bücher ausgeliehen; allein in den Monaten Mai bis August des Schuljahres 1964/65 waren es ca. 190 Einheiten.

Schenkungen und Fonds

Bibliotheken und Sammlungen haben durch Geschenke einen willkommenen Zuwachs erhalten. Im Namen der Schule danken wir allen Stiftern für ihre Zuwendungen.

Bezirksschule Baden: Botanische Modelle und zoologische Präparate
Gemeinde Baden: Mappe VII des Tafelwerks «Baden in der Schweiz. Die schönsten Bilder aus der Vergangenheit. Gegründet von F. X. Münzel» 1964.

Dr. R. Cantieni, Zürich: Trockenpräparate, zwei Goliathkäfer.

Brown, Boveri & Cie. AG., Baden: Brown, Boveri Mitteilungen

J. und F. Doppler zum Pflug, Baden: Verschiedene Siegfriedblätter.

Esso Standard (Switzerland), Zürich: Materialproben von Roh-, Zwischen- und Endprodukten der Erdölindustrie; Tabellen; Tafelwerk «Das Erdöl und seine Gewinnung», Spezialblätter aus dem Erdöl-Weltatlas.
Erziehungsdirektion. Aarau: Anthologie schweizerischer Musik.

Herr K. H. Gähler, Zürich: Aufgabensammlung des Physik-Instituts der Universität Zürich.

Gebrüder Sulzer AG., Winterthur: Technische Rundschau Sulzer.

Herr. W. Gisiger, Baden: Verschiedene Siegfriedblätter.

Gutor AG., Wettingen: Zwei Transformatorenkerne.

Herr Gysi, Aarau: Siegfriedatlas, Blätter des Kantons Aargau.

Herr. H. Hirzel, Ennetbaden: Sammlung von rund 300 Gesteinsproben.

Herr Dr. Th. Keller, Schinznach: Alte Freiburger Kantonskarte.

Metallwerk AG., Dornach: Metalle.

Herr M. Meyer, Bern: Karten des Kantons Genf, aufgenommen von General Dufour.

Herr Dr. O. Mittler, Baden: 15 Bände (germanistischer und altertumswissenschaftlicher Richtung) für die Lehrerbibliothek.

Nickel Informationsbüro, Zürich: Inco Mond Revue; Inco Mond Nickel Information; Tabellen, Erze, Versuchssammlung.

Ruhr- und Saar-Kohle AG., Basel: Zwei Lehrbücher über den Bergbau.

Schweiz. Alpenclub, Aarau: Jahrbücher des SAC, Kartenmaterial, Stiche von Schweizer Landschaften.

Schleicher & Schuell AG., Feldmeilen: 10 Exemplare «Filtration im chemischen Laboratorium».

Frau R. Streuli-Müller, Rieden: Einige Bände schöne Literatur für die Schülerbibliothek.

Schweizerische Aluminium AG., Zürich: Jubiläumsband Alusuisse, Schultableaux «Aluminium-Herstellung und Aluminium-Halbfabrikate», Seminar Wettingen: 11 Dufourkarten (Erstausgabe).

Shell Switzerland, Zürich: Sammlung «Das Erdöl und seine Derivate».

F. Steinfels, Zürich: Seifenblasenlösung.

Techn. Forschungs- und Beratungsstelle der schweiz. Zementindustrie, Wildeggen: «Cementbulletin»; Diapositive über Zementherstellung; Mate-

rialproben, Tafeln über Zementfabrikation». Verlag A. Grob, St. Gallen: Pro Aqua 1965.

Zur Einweihungsfeier haben wir zwei eigens erwähnenswerte Geschenke bekommen, für die wir besonders dankbar sind. Der Stadtrat der Stadt Aarau stiftete unserer Schule eine Bronze-Glocke, die am letzten Schultag der Maturanden, der «Uselüütete», die Schüler aus dem Unterricht ruft; die traditionsreiche Aarauer Sitte hat sich durch dieses sinnige Geschenk auch an unserer Schule eingebürgert. — Die Aarauer Kantonsschule schliesslich übergab unserer Bibliothek eine sehr wertvolle Büchersammlung. Sie besteht in erster Linie aus der vollständigen Reihe der Argovia-Bände, zu denen sich andere grundlegende Werke über den Kanton gesellen, und aus der kostbaren Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe. Die Bände tragen ein von Aarauer Schülern entworfenes Ex-Libris, das die Verbundenheit unserer beiden Schulen, die in diesem Geschenk Ausdruck findet, auch späteren Generationen vor Augen führen soll. — Zwei Schenkungen betreffen nicht Bibliotheken und Unterrichtssammlungen; es geht um zwei Kunstwerke, die unserer Schule zur Zierde gereichen. Der Architekt unseres Gebäudes, Herr Bruno Haller aus Solothurn, schenkte uns — gleichsam als Krönung seines Werkes — das Oelgemälde des Aargauer Künstlers Wilhelm Schmid (Lugano) «Dame Blaufuchs». Es handelt sich um ein Werk aus den späten Zwanzigerjahren, im Ausdruck surrealistischer Darstellungsweise verbunden, das uns bei der ersten Ankaufsaktion von Bildern für die Badener Kantonsschule in die Augen gestochen hatte, damals aber leider nicht angekauft werden konnte. Um so glücklicher macht uns nun die grosszügige Schenkung, die einen langen, entschiedenen Wunsch erfüllt. — Ausserdem hat uns Herr Hans Diehl in Neuenhof die Anschaffung von 13 graphischen Blättern des Aargauer Malers Max Hunziker (Zürich) ermöglicht. Auch diese Schenkung bringt einen alten Wunsch der Erfüllung einen Schritt näher: Wir möchten nämlich in regelmässigen Abständen aus dem graphischen Werk eines Künstlers eine gewisse Anzahl von Blättern erwerben, einen Querschnitt durch sein Schaffen gleichsam. Die Blätter stehen den Lehrern zur Ausschmückung der Unterrichtszimmer zur Verfügung; da wir sie in grösserer Zahl anschaffen können, sind Auswahl und Wechsel schon bald möglich. Zudem beabsichtigen wir, ganze Werkgruppen — gleichsam als Ausstellungen im Kleinformat — von Zeit zu Zeit zusammengefasst in den Gängen und Aufenthaltsräumen den Schülern vorzuführen.

Fonds

Die «Jubiläumsgabe der Aargauischen Kantonalbank» belief sich am 31. Dezember 1964 auf Fr. 40 991.45. Aus dem Legat konnte einem Schüler ein Beitrag von Fr. 400.— ausgerichtet werden, der ihm den

Besuch eines Fortbildungskurses im französischen Sprachgebiet ermöglichte.

Bericht des Schularztes

Bei den Eintrittsuntersuchungen dieses Jahrganges fanden sich vereinzelte Fälle mässiger Mastfetsucht, einige Wachstumsstörungen des Skeletts nicht schwerer Natur (Wirbelsäule, Hüftgelenke, Unterschenkel) sowie die verschiedenen Formen vegetativer Dystonie.

Die im Mai durchgeführte Hauttestung auf Tuberkulose zeigte keine frisch positive Reaktionen, und entsprechend waren auch bei der späteren Schirnbildaktion keine Tuberkulose- — und auch keine noch nicht bekannte, andere pathologische — Befunde zu erheben.

Erstmals wurden dieses Jahr Diskussionsstunden über sexuelle Fragen abgehalten. Das geschlechtliche Problem ist für unsere Jugendlichen deshalb von grosser Bedeutung, weil in der jetzigen Generation die geschlechtliche Reifung zwei bis drei Jahre früher erfolgt, während der seelische Reifungsprozess, wahrscheinlich entsprechend unseren heutigen, vielschichtigeren kulturellen Anforderungen, im Gegensatz dazu um einige Jahre verlängert ist. Die unserer reifenden Jugend daraus erwachsenden Schwierigkeiten sind erheblich und sollen auch von der Erwachsenenwelt in ihrem wirklichen Zusammenhang erkannt und zu lösen versucht werden. Ueber das körperliche Geschehen, auch über sehr spezielle Fragen, sind die meisten der Kantonsschüler weitestgehend informiert. Es wurde deshalb in erster Linie über die psychologischen Aspekte der Beziehungen zu einer Freundin oder einem Freund, der Auseinandersetzung mit dem eigenen Partnerbild und über die seelische Reifung im Rahmen des geschlechtlichen Lebens gesprochen. Da hier jeder Mensch seinen eigenen Weg zu erarbeiten und verantworten hat, wurde die Einführung nicht in der Form einer Vorlesung *ex cathedra*, sondern, in Anlehnung an die psychotherapeutische Sprechstunde, in persönlich ausgerichteten Diskussionen in geschlossener Gruppe gegeben.

Aufsichtsbehörden und Lehrerschaft

Inspektorenkonferenz:

Präsident: Regierungsrat E. Schwarz, Erziehungsdirektion
Mitglieder: P. Baumann, Landwirtschaftslehrer, 5630 Muri AG
Direktor G. Gysel, 5102 Rapperswil
Frau Dr. W. Keller, Aerztin, 5107 Schinznach-Dorf
Dr. iur. W. Lang, Direktor der AG Brown, Boveri & Cie.,
5400 Baden
Dr. iur. W. Meyer, Redaktor, 5610 Wohlen AG
Grossrat A. Räber, Lehrer, 5400 Baden
W. Thürig, Redaktor, 5032 Rohr AG
Oberrichter Dr. W. Welti, 5000 Aarau
J. Zimmermann, Rektor der Bezirksschule Frick, 5262 Frick

Herr Nationalrat Dr. J. Binder hat sich gezwungen gesehen, unter den vielfältigen öffentlichen Aufgaben, die seine Kraft beanspruchen, eine Wahl zu treffen. So sehr wir bedauern, auf seine Mitarbeit in der Inspektorenkonferenz verzichten zu müssen, so sehr danken wir ihm für seine hingebungsvolle Arbeit in den vergangenen vier Jahren.

Kommission für die Maturitätsprüfung an der Literarabteilung

Erziehungsrat H. G. Matter, Fabrikant, Kölliken
L. Kalt, dipl. ing. ETH, Baden
Dr. Th. Keller, Arzt, Schinznach-Dorf
H. Riniker, Bezirkslehrer, Seengen
A. Roth, dipl. ing. ETH, Direktor, Aarau
H. Tanner, Pfarrer, Zofingen

Kommission für die Maturitätsprüfung an der Realabteilung

Erziehungsrat Dr. P. Mohr, Direktor, Königsfelden
Dr. E. Frey, Seminarlehrer, Wettingen
H. Riniker, Bezirkslehrer, Seengen
E. Strasser, dipl. Architekt ETH, Brugg

Schulämter

Rektorat

Rektor: Dr. F. Schaufelberger, 5430 Wettingen, Winzerstrasse 3
Konrektor: Dr. E. Koller, 5400 Baden, Schartenstrasse 35
Sprechstunden nach telephonischer Vereinbarung
Schulsekretärin: Mina Zimmermann, 5400 Baden, Bruggerstrasse 217
Rektoratstelefon 056 6 85 00 und 056 6 85 01
(Anfragen möglichst vormittags)

Schularzt Dr. med. Felix Wirz, Facharzt für innere Medizin
FMH, 5400 Baden, Badstrasse 15, Telefon 056 2 70 00
Die Sprechstunden werden den Schülern auf dem Stundenplan oder durch Anschlag bekanntgegeben.

Schulgebäude

Seminarstrasse 3
Hauswart: Fritz Feldmann, 5400 Baden, Seminarstr. 18
Mechaniker: Arthur Schmid, 5432 Neuenhof, Zürcherstrasse 30

Lehrerschaft

Hauptlehrer

Dr. P. Accola	Alb. Zwysigstr. 37 5430 Wettingen	056 6 08 80	Biologie
Dr. G. Bächli	Ahornweg 12 5400 Baden	056 2 55 49	Mathematik
W. Birrer	Hombergstr. 75 4600 Olten	062 5 14 07	Mathematik Physik
A. Büchi	Letzistrasse 25 8006 Zürich	051 26 93 59	Englisch
Dr. Th. Ebnetter	Obstgartenstr. 10 5430 Wettingen	056 6 68 01	Französisch Italienisch Spanisch
Dr. Ch. Eich	Restelbergstr. 79 8044 Zürich 7	051 26 57 75	Französisch Spanisch
Dr. W. Gautschi	Ob. Ziegelhau 9a 5400 Baden	056 2 79 52	Turnen Geschichte
Dr. Anton Keller	Bauhalde 783 5417 U. Siggenthal	056 3 17 30	Deutsch
Dr. E. Koller	Schartenstr. 35 5400 Baden	056 6 18 26	Latein Griechisch

O. Kuhn	Ziegelhau 1 5400 Baden	056	2 70 58	Zeichnen
G. Lehmann	Schönaustrasse 69 5430 Wettingen	056	6 08 12	Klavier
Dr. J. Meyer	Fliederstrasse 14 5430 Wettingen	056	6 29 68	Chemie
Dr. A. Rohr	Ob. Ziegelhau 7 5400 Baden	056	2 56 20	Geschichte
Dr. F. Schaufelberger	Winzerstr. 3 5430 Wettingen	056	6 24 04	Deutsch
Dr. F. Tanner	Haldenstrasse 8 5415 Nussbaumen	056	2 55 84	Physik Mathematik

Hilfslehrer

H. Baumann	Mattenweg 15 4600 Olten	062	5 98 60	Geschichte
D. Buchheister	Riedhofstrasse 252 8049 Zürich 10	051	56 43 28	Deutsch Englisch
H. P. Bütler	Rötelstrasse 18 8006 Zürich	051	26 19 76	Latein
M. R. Ehrensperger	Ländliweg 10 5400 Baden	056	2 43 24	Italienisch
H. Eith	Dorfstrasse 1 8103 U. Engstr.	051	98 26 73	Zeichnen
R. Fischer	Badstrasse 44 5400 Ennetbaden	056	2 68 92	Latein
E. Guignard	Scheuchzerstr. 24 8006 Zürich	051	26 99 28	Cello
Dr. K. Gutzwiller	Feldstrasse 98 4123 Allschwil BL	061	38 16 80	Latein Griechisch
E. Hakios	Bruggerweg 19 8037 Zürich	051	42 39 69	Mathematik
R. Haller	Wiesenweg 14 5415 Nussbaumen	056	2 76 78	Kfm. Rechnen Handels- betriebslehre
Dr. A. Hegglin	Ackersteinstr. 28 8049 Zürich	051	44 75 78	Französisch
K. Honegger	Obergrundstr. 3 5430 Wettingen	056	6 81 05	Biologie
Dr. Alfred Keller	Hint. Höhenstr. 1 5430 Wettingen	056	6 88 38	Buchhaltung Volkswirtsch.
E. Mäder	8444 Henggart	052	3 92 21	Philosophie Griechisch
R. Meier	Schartenstr. 13a 5400 Baden	056	6 35 21	Turnen

L. Okon	Kronenweg 311 5300 Turgi	056	3 11 43	Geschichte
Pfr. H. Peter	Schönaustrasse 39 5430 Wettingen	056	6 14 70	Relig. prot.
M. Peter	Jurastrasse 6 5200 Brugg	056	41 24 65	Englisch
A. Reist	Rathausgasse 16 5400 Baden	056	2 63 09	Stenographie Maschinen- schreiben
H. Reitz	Alte Landstr. 42 8942 Oberrieden	051	92 78 52	Violine
H. Ruetz	im Hanfländli 514 8957 Spreitenbach	056	3 65 59	Geographie
U. Rüttimann	Badstrasse 7 5200 Brugg	056	4 14 03	Flöte
Pfr. F. Saam	Erlenstrasse 2 5430 Wettingen	056	6 63 00	Relig. prot.
E. Schaerer	Römerstrasse 40 5400 Baden	056	2 79 49	Singen
R. Schläpfer	Hirschengraben 48 8001 Zürich	051	34 55 74	Turnen
Pfr. H. Schüepp	Klosterstr. 14 5430 Wettingen	056	6 60 24	Relig. kath.
Pfr. H. Widmer	Hallwylstrasse 17 5000 Aarau	064	24 20 77	Hebräisch

Schülerverzeichnis

Die mit * bezeichneten Schüler sind vor Schluss des Schuljahres ausgetreten. Schüler mit ** sind im Laufe des Jahres eingetreten. Schüler mit *** wurden zu einem einjährigen USA-Aufenthalt beurlaubt. Hinter dem Namen ist der Wohnort der Eltern aufgeführt.

Literarabteilung des Gymnasiums

Klasse Ia (Klassenlehrer: H. Ruetz)

1. Amsler Eveline	Wettingen	6. 9. 48
2. Böhler Irmgard	Wettingen	7. 1. 48
3. Ehrensperger Karl	Endingen	18. 12. 48
4. Häfliger Verena	Brugg	28. 6. 48
5. Hauser Edith	Windisch	24. 2. 48
6. Krolak Alexander	Baden	31. 12. 47
7. Leemann Ruth	Nussbaumen	4. 5. 47
8. Looser Gabriel	Baden	17. 1. 48
9. Röthlisberger Marianne	Würenlos	9. 5. 49
10. Ruffin Annamarie	Baden	20. 5. 48
11. Steiner Silvio	Baden	3. 4. 48
12. Süssstrunk Ursula	Gebenstorf	10. 8. 47
13. Vafiadis Angelina	Baden	14. 5. 47
14. Wettstein Peter	Fislisbach	16. 1. 48

Klasse Ib (Klassenlehrer: O. Kuhn)

1. Amsler Katharina	Schinznach-Dorf	8. 4. 48
2. Frey Peter	Baden	9. 8. 48
3. Frank Regula**	Ennetbaden	12. 6. 48
4. Füglistner André	Spreitenbach	26. 9. 48
5. Imhof Heidi*	Sulz-Künten	6. 3. 48
6. Imhoff Walter	Neuenhof	24. 10. 48
7. Kasser Martin	Baden	9. 9. 48
8. Maeder Marianne	Untersiggenthal	12. 12. 48
9. Meier Silvia	Klingnau	5. 6. 48
10. Merker Sibylle	Baden	13. 9. 48
11. von Roten Gabrielle	Rudolfstetten	6. 2. 48
12. Schmid Susanna	Wettingen	7. 4. 48
13. Schwizer Elisabeth	Turgi	20. 10. 48
14. Streuli Ueli	Rieden	5. 2. 48
15. Zschokke Niklaus	Umiken	20. 7. 48

Klasse IIa (Klassenlehrer: Dr. A. Keller)

1. Etzensberger Mario	Nussbaumen	28. 10. 47
2. Frei Urs	Effingen	15. 3. 47
3. Grimm Evi	Wettingen	16. 1. 47
4. Hafner Doris	Hausen/Brugg	16. 9. 46
5. Kocher Paula	Baden	6. 11. 47
6. Küng Felix	Wettingen	18. 11. 47
7. Meier Peter	Lengnau	10. 5. 47
8. Mühlebach Silvia	Würenlingen	10. 11. 47
9. Müller Ruth	Nussbaumen	15. 3. 47
10. Peterhans Ernst	Fislisbach	27. 12. 46
11. Robert Olivier	Baden	1. 8. 47
12. Steinmann Evy	Wettingen	28. 1. 47
13. Süsstrunk Peter	Baden	24. 3. 47
14. Thür Christof	Windisch	2. 11. 47
15. Wild Barbara	Würenlos	1. 10. 47
16. Zeller Arthur***	Wettingen	11. 5. 47

Klasse IIb (Klassenlehrer: A. Büchi)

1. Baldinger Barbara	Turgi	10. 8. 47
2. Cornwell Elisabeth **	Ennetbaden	6. 2. 47
3. Egoft Andres	Baden	3. 1. 47
4. Eichenberger Richard	Wettingen	22. 5. 47
5. Ernst Synes	Künten	16. 6. 47
6. Fehr Jürg	Ennetbaden	29. 8. 47
7. Fischer Hans-Ulrich	Windisch	9. 6. 47
8. Fischer Monika	Ennetbaden	16. 6. 47
9. Häni Ursula	Wettingen	22. 11. 47
10. Hecht Christine	Würenlos	31. 10. 47
11. Meier Margrit	Künten	15. 2. 47
12. Merker Ruedi***	Baden	14. 4. 47
13. Meyer Charlotte***	Baden	1. 1. 47
14. Näf Renate	Neuenhof	29. 9. 47
15. Reimann Christoph*	Ennetbaden	26. 8. 47
16. Sauvin Anne-Christine	Wettingen	30. 3. 47

Klasse IIIa (Klassenlehrer: Dr. A. Rohr)

1. Brugger Marianne	Brugg	15. 2. 46
2. Collaud Christiane	Brugg	30. 11. 46
3. Fuchs Peter	Wettingen	21. 5. 46
4. Goldstein Daniel	Ennetbaden	30. 12. 46
5. Häfeli Anton	Windisch	3. 2. 46
6. Huber Markus	Baden	19. 2. 46
7. Hug Martin	Baden	17. 2. 46

8. Keller Martina	Schinznach-Dorf	31. 12. 46
9. Kocher Fritz	Baden	7. 6. 46
10. Küng Pia	Wettingen	29. 9. 46
11. Lauener Ursula	Wettingen	24. 3. 45
12. Meyer Matthias	Würenlos	8. 3. 46
13. Moosmann Walter	Brugg	21. 5. 46
14. Osterwalder Max	Baden	19. 6. 46
15. Robert Francine	Baden	1. 3. 46
16. Roth Käthi	Baden	13. 9. 46
17. Suhner Yvonne	Brugg	9. 4. 46
18. Weiss Walter	Brugg	21. 3. 46
19. Wettstein Heinz**	Baden	15. 8. 46
20. Wydler Reglindis	Baden	23. 9. 46
21. Wyssling Franz	Brugg	29. 5. 45
22. Zimmermann Rupert	Gippingen	8. 8. 46
23. Zindel Christian	Würenlos	17. 4. 46

Klasse IIIb (Klassenlehrer: Dr. P. Accola)

1. Beck Anita	Baden	20. 1. 45
2. Bolleter Peter	Baden	28. 7. 46
3. Bösiger Peter	Ennetbaden	3. 10. 46
4. Carcano Luzie	Brugg	4. 12. 45
5. Ehrensperger Peter	Baden	21. 1. 46
6. Feddersen Ariane	Baden	13. 11. 45
7. Häfliger Erika	Brugg	4. 2. 46
8. Maurer Max	Ennetbaden	9. 1. 46
9. Müller Heiri	Birmenstorf	5. 2. 46
10. Müller René	Baden	27. 7. 46
11. Oggenfuss Cécile	Rudolfstetten	8. 9. 46
12. von Rechenberg Marianne	Ennetbaden	8. 12. 46
13. Rinderknecht Urs	Turgi	25. 6. 46
14. Süess Hans	Brugg	4. 4. 46
15. Trachsel Peter	Brugg	14. 11. 46
16. Waite Geoffrey**	Ennetbaden	2. 9. 46
17. Wälchli Paul	Baden	10. 5. 45
18. Weber Martin	Baden	2. 6. 46
19. Welti Christina	Berikon	18. 2. 46
20. Zimmermann Irène	Baden	1. 2. 46

Klasse IVa (Klassenlehrer: Dr. E. Koller)

1. Burckhardt Hans	Ennetbaden	16. 10. 45
2. Ehrensperger Felix	Endingen	19. 12. 45
3. Erne Yvonne	Kleindöttingen	23. 1. 45
4. Götti Ernst	Brugg	3. 2. 45

5. Gretener Max	Baden	14. 1. 45
6. Guggenheim Jacques	Baden	23. 4. 45
7. Hänni Thomas	Baden	25. 11. 45
8. Kessler Markus	Brugg	23. 7. 45
9. Lipecki Bernhard	Baden	15. 6. 45
10. Mösch Kurt	Frick	5. 3. 45
11. Müller Robert	Nussbaumen	28. 3. 45
12. Sambucco Annamaria	Enneturgi	3. 6. 45
13. Schlegel Rudolf	Wettingen	23. 12. 45
14. Schlupe Heidi	Baden	4. 1. 45

Klasse IVb (Klassenlehrer: Dr. Th. Ebnetter)

1. Anner Christian	Brugg	25. 11. 45
2. Eichenberger Rolf	Würenlos	20. 7. 45
3. Girsberger Marianne	Ennetbaden	22. 10. 45
4. Huber Christine	Ennetbaden	5. 5. 44
5. Keller Rita	Ennetbaden	22. 2. 45
6. Müller Hans	Windisch	5. 5. 45
7. Müller Marcelle	Baden	20. 4. 45
8. Müller Peter	Brugg	30. 3. 45
9. Nager Urs	Würenlos	21. 10. 45
10. Oberle Walter	Full	10. 3. 45
11. Peter André	Wettingen	25. 5. 45
12. Schärer Hans	Neuenhof	9. 5. 45
13. Spahn René	Baden	2. 9. 45
14. Vogt Roman	Gebenstorf	1. 7. 45
15. Weber Jörg	Baden	14. 8. 45
16. Wettstein Rita	Baden	16. 2. 45

Realabteilung des Gymnasiums

Klasse 1a (Klassenlehrer: W. Birrer)

1. Beck Heinz-Peter	Baden	26. 11. 47
2. Brunner Walo	Bergdietikon	28. 12. 47
3. Bugmann Peter	Döttingen	13. 8. 47
4. Finger Willi	Wettingen	24. 5. 48
5. Fischer Melchior	Dietikon	15. 9. 48
6. Galliker Markus	Wettingen	9. 1. 48
7. Hauser Clemens	Wettingen	22. 11. 47
8. Heger Hans	Ennetbaden	8. 9. 47
9. Hilton Vrony*	Baden	4. 2. 47
10. Hospenthal Josef	Bergdietikon	13. 4. 47
11. Kasser Ueli	Baden	9. 9. 48
12. Keusch Donat	Klingnau	21. 4. 48

13. Lang Ernst	Klingnau	11. 4. 48
14. Lutz Emil*	Baden	9. 9. 47
15. Märki Walter	Zürich	7. 10. 48
16. Meier Hanspeter	Baden	8. 2. 48
17. Müller Willi	Brugg	21. 10. 48
18. Rügger Rudolf	Ennetbaden	13. 10. 48
19. Schibli Kurt	Fislisbach	7. 4. 48
20. Schwarz Erwin	Brugg	2. 6. 48
21. Stamm Andreas	Wettingen	15. 8. 48
22. Steiner Theodor	Döttingen	22. 1. 47
23. Weber Rudolf	Baden	3. 2. 47
24. Zehnder Jürg	Brugg	22. 2. 48
25. Zehnder Marius	Baden	10. 7. 47
26. Zimmermann Urs	Wettingen	4. 9. 48

Klasse 2a (Klassenlehrer: Dr. W. Gautschi)

1. Berner Peter	Wettingen	12. 12. 46
2. Binzegger Kurt Jörg	Wil-Turgi	25. 7. 46
3. Bläuenstein Peter	Baden	5. 5. 47
4. Blöchlinger Peter	Wettingen	23. 2. 47
5. Brändli Franz	Baden	20. 4. 45
6. Brunner Robert	Wettingen	29. 1. 47
7. Egger Georg	Baden	21. 9. 46
8. Frey Peter	Wettingen	31. 5. 46
9. Gloor Hansjörg	Baden	6. 5. 47
10. Gstrein Regula	Turgi	11. 11. 47
11. Gysel Hans	Baden	8. 6. 47
12. Hoch Claude	Wettingen	7. 2. 46
13. Kalt Jörg	Baden	15. 3. 47
14. Lambert André	Wettingen	11. 5. 47
15. Loepfe René*	Rieden	5. 9. 45
16. Matta Thomas	Baden	1. 10. 46
17. Montandon Claude	Baden	14. 4. 46
18. Parise Antonio	Baden	21. 5. 46
19. Rosenbaum Eveline*	Neuenhof	25. 9. 47
20. Schachenmann Heinrich	Ennetbaden	14. 1. 47
21. Schmid Niklaus	Wittnau	14. 5. 47
22. Vitins Michael	Wettingen	27. 4. 47
23. Wanner Urs	Baden	26. 3. 47
24. Zingg Peter	Wettingen	16. 4. 47

Klasse 3a (Klassenlehrer: Dr. F. Tanner)

1. Betschon Christian	Baden	20. 4. 46
2. Demuth Edwin	Baden	11. 3. 46
3. Fugazza Heinz	Wettingen	2. 2. 46

4. Ganz Beat	Brugg	29. 4. 46
5. Heinzer Richard	Wettingen	5. 2. 46
6. Hermann Christian	Baden	8. 3. 46
7. Kalt Josef	Leibstadt	19. 6. 45
8. Keusch Erwin	Klingnau	22. 7. 46
9. Lang Theodor	Klingnau	3. 7. 46
10. Lüdi Max Paul	Wettingen	12. 4. 46
11. Lüthi Hans-Jakob	Würenlos	14. 10. 46
12. Oertli Rudolf	Wettingen	24. 12. 45
13. Reist Hans	Baden	16. 2. 46
14. Rosser Ernst	Neuenhof	24. 6. 46
15. Stahel Walter	Windisch	5. 6. 46
16. Winkler Klaus	Baden	25. 12. 46
17. Zangger Rudolf	Nussbaumen	14. 5. 46

Klasse 4a (Klassenlehrer: Dr. G. Bächli)

1. Brauen Martin	Baden	18. 1. 45
2. Bürgler Markus	Wettingen	8. 10. 45
3. Erni Peter	Baden	16. 8. 45
4. Frei Ralph	Wettingen	6. 5. 45
5. Heimgartner Ewald	Niederrohrdorf	12. 5. 45
6. Heimgartner Herbert	Wettingen	29. 5. 45
7. Imhof René	Baden	28. 9. 45
8. Kappeler Urs	Baden	17. 11. 45
9. Killer Franz	Turgi	3. 9. 45
10. Lang Felix	Klingnau	22. 1. 45
11. Perrenoud Michael	Wettingen	30. 4. 45
12. Probst Peter	Wettingen	13. 1. 45
13. Schmid Hans Beat	Baden	29. 9. 44
14. Schüpbach Martin	Baden	20. 4. 44
15. Steiner Willy	Baden	23. 10. 45
16. Stolz Jürg	Ennetbaden	22. 5. 45
17. Suhner Otto	Brugg	16. 2. 45
18. Trachsel Heinz	Brugg	30. 9. 45
19. Wüthrich Hans-Jürg	Wettingen	3. 6. 44
20. Zimmermann Hans	Ennetbaden	28. 4. 45

Die Einweihungsfeier der Kantonsschule Baden

Ob die Badener Kantonsschule auf einem regelrechten Grundstein ruht, das lässt sich heute kaum mehr einwandfrei feststellen; jedenfalls hat, als Maurer die ersten Fundamente gossen, keine Grundsteinlegung in feierlicher Form stattgefunden. Beachtung fand erst die Aufrichtetaube, die im Winter 1962 auf 1963 auf dem Hauptgebäude stand; am 28. Mai 1963, gleichzeitig mit dem Bezug der ersten Räume, fand das Aufrichtefest für die Bauleute statt. Das eigentliche Tauffest endlich, die Einweihungsfeier, war auf das Ende des Sommerquartals 1964 vorgesehen; dann sollten Bauten und Anlagen vollendet und dieser glückliche Abschluss Anlass zu einer öffentlichen Feier sein.

Der Bedeutung des Anlasses gemäss war ihr ein weiterer Rahmen zugeordnet. Sie sollte am Nachmittag mit einem offiziellen Festakt beginnen, ihre Fortsetzung am Abend in einem Hausfest der Gäste und Schüler finden und schliesslich – so war es jedenfalls ursprünglich vorgesehen – am nächsten Tag in ein öffentliches Fest ausmünden. So sinnvoll der Gesamtplan auch angelegt war, der letzte Teil, das Fest der Bevölkerung, erwies sich als zu weitreichend, als dass die Schule allein es hätte tragen können; an seine Stelle trat die öffentliche Besichtigung der Gebäude und Einrichtungen, die über das Wochenende von Lehrern und Schülern gezeigt wurden.

Der Festakt

Der Einfachheit halber war der Festakt in die mit Fahnen und Blumen geschmückten Räume des Badener Kurtheaters verlegt worden. Dort kamen am frühen Nachmittag die Geladenen zusammen. Unter ihnen ist in erster Linie der Aargauische Grosse Rat zu erwähnen, auf dessen Beschluss Gründung und Bau der zweiten Kantonsschule zurückgehen; der Regierungsrat bezeugte durch seine Anwesenheit die Bedeutung der Feier, zu der im übrigen die Vertreter der Gemeinden und der Schulen aus der Region, die Delegationen der anderen Mittelschulen und nicht zuletzt auch die führenden Männer des Aktionskomitees für die Kantonsschule Baden geladen waren.

Vor dieser hochansehnlichen Versammlung intonierte das Schulorchester unter seinem jugendlichen Leiter Anton Haefeli zu Beginn und als stimmungsvollen Auftakt die Sinfonie für Streicher in d-moll von G. Torelli. Danach ergriff der eigentliche Bauherr, Herr Regierungsrat Dr. Kurt Kim, als erster das Wort.

Ansprache von Herrn Regierungsrat Dr. K. Kim

An einem hellen Sommerabend, es war der erste Sonntag im Juli 1960, feierten die Badener mit einem improvisierten Volksfest die Annahme des Kantonsschulgesetzes. Es war der spontane Ausdruck der Freude, der Freude darüber, dass endlich, nach einem etwa 20jährigen zähen Ringen, ein regionales Anliegen erster Ordnung die Zustimmung des Aargauervolkes gefunden hatte. Heute, vier Jahre später, muss man sich fragen, ob dieser 3. Juli 1960 nicht eine noch wesentlich tiefere Bedeutung hatte – eine im vollen Sinne des Wortes historische Bedeutung für den Aargau.

«Ein Kanton – eine Kantonsschule», das war einmal eine tragende und fruchtbare Idee und aargauische Wirklichkeit. Aber was lebendig und richtig war im 19. Jahrhundert, das wurde im Laufe unseres Jahrhunderts von der Entwicklung überholt. «Gottes Mühlen mahlen langsam und die des Staates Aargau kaum schneller», sagten sich die Badener und liessen den Mut nicht sinken, bis die zweite Kantonsschule, ihre Kantonsschule, regelrecht erdauert war. Es war eine harte Geduldsprobe. Aber sie lohnte sich, nicht nur für Baden, sondern für den Aargau. Sie wissen es, und der Herr Erziehungsdirektor wird es Ihnen noch eingehend darlegen, welche neue und gesamtaargauische Mittelschulkonzeption sich aus dem Durchbruch vom 3. Juli 1960 inzwischen ergeben hat, nicht zu reden von der Universitätsfrage, mit welcher der Grosse Rat letzten Dienstag den ganzen Vormittag gerungen hat.

Aber ich glaube, dass dieser Durchbruch Bedeutung über die Schulpolitik hinaus hat. «Der Aargau im Umbruch» – wenn ich dieses einzige Stichwort sage, verstehen wir uns. Denn wir alle spüren immer heftiger die Geburtswehen eines neuen Aargau, oft schmerzlich und doch voller Lebensverheissung. Der Aargau der Zukunft steht vor uns und fordert uns heraus. Stellen wir uns dieser Herausforderung? Ueberprüfen wir kritisch das überkommene Erbe, die überkommenen Vorstellungen und Begriffe, erkennen wir die grossen neuen Aufgaben, wagen wir rechtzeitig zukunftsfreundige Lösungen?

Meine lieben Kantonsschüler! Der Aargau der Zukunft ist E u e r Aargau. Er ist die Zukunft aller jungen Aargauer, und er braucht alle: die Badener und die Aarauer, die Freiämter und die Fricktaler, die Zofinger und die Zurzacher. Und wenn Ihr auch nach der Matur in die Fremde geht – einige, ich hoffe viele von Euch werden wieder zurückkehren. Es scheint ja gar keine Frage zu sein, dass der Aargau mit seiner blühenden Wirtschaft jedem jungen Aargauer ein Arbeits- und Wirkungsfeld bieten kann. Aber dass der Aargau nicht nur ein wirtschaftsstarker Kanton, sondern eine lebenswerte Heimat bleibe, mit einer Landschaft, zu der wir Sorge tragen, mit modernen Siedlungen, die menschenfreundlich sind, mit einem kulturellen und Gemeinschaftsleben, das anspricht, erfreut und bereichert – da liegt unsere eigentliche Zukunftsaufgabe. Und sie verlangt einen gehörigen Einsatz. Denn wir wissen nur

zu gut, dass es auch einen kleinmütigen Aargau gibt, und dass wir den Kampf um den Aargau immer dann verlieren, wenn der Kleinmut siegt. Euch junge Kommilitonen, ja Euch rufe ich als Mitkämpfer auf, mit der ungebrochenen Kraft der Jugend in diesen Kampf zu ziehen. Ihr werdet damit Eure eigene Zukunft gestalten. Die Zukunft, die für den Aargau eben an jenem 3. Juli 1960 sichtbar begonnen hat.

Meine Damen und Herren! Im Namen des Regierungsrates begrüße ich Sie alle herzlich: die Donatoren unseres Werkes, die Mitglieder der Behörden aller Stufen, die Abgeordneten der Bezirksschulen und der höheren Mittelschulen, die Architekten und ihre Mitarbeiter innerhalb und ausserhalb der Staatsverwaltung, die Kantonsschule Baden mit ihrer Lehrer- und Schülerschaft und die Presse.

Als Baudirektor gestatten Sie mir ein Wort der Würdigung und des Dankes für den Neubau auf den Spitaläckern. Wenn wir uns Rechenschaft geben, dass das im Jahre 1957 aus einem Wettbewerb der Stadt Baden hervorgegangene Projekt der Architekten Bruno und Fritz Haller in wenig mehr als zwei Jahren gebaut wurde, so verdient zunächst diese bemerkenswert kurze Bauzeit unsere Anerkennung. Genau gesagt waren die wichtigsten Daten die folgenden: am 20. November 1961 wurde mit den Räumungsarbeiten auf der Baustelle begonnen, am 26. Februar 1962 mit dem Aushub, also mit den eigentlichen Bauarbeiten; schon ein Jahr später, am 20. April 1963, konnten die Spezialtrakte für Naturwissenschaften bezogen werden und am 21. Oktober 1963 das Hauptgebäude. Als Abschluss folgte die Aula, die am 4. April 1964 fertig war. Wie wurde das möglich? Einmal durch die Bauweise, eine Art Baukastensystem, das durch eine Kombination von Stahlbau mit vorfabrizierten Elementen einen raschen Baufortschritt erlaubte. Wir haben das Bautempo aber auch dem Einsatz aller Beteiligten zu verdanken, insbesondere der zielbewussten Hartnäckigkeit des Präsidenten der Baukommission, Erziehungsdirektor Ernst Schwarz, und der geballten Kraft — wenn ich so sagen darf — des Architekten Fritz Haller. Freuen wir uns, dass diesem leistungsfähigen Team nun auch noch das aargauische Technikum in Windisch anvertraut ist. Ich jedenfalls habe Grund, mich zu freuen, denn dem Baudirektor bleibt bei dieser Konstellation im wesentlichen nur noch die Verantwortung für die Einhaltung des Baukredites, wobei er sich erst noch auf die massive Unterstützung der wachsamem Finanzdirektion verlassen kann!

Der Kredit für die Kantonsschule Baden, zuzüglich selbstverständlich die nicht unerhebliche Bauteuerung, ist eingehalten worden. Er wurde vom Grossen Rat 1961 in der Höhe von Fr. 7 681 700.— bewilligt und ist heute wegen der Bauteuerung auf rund 9 Millionen Franken aufzuwerten. Kantonsbaumeister und Architekt versichern, dass wir mit der Abrechnung in diesem Rahmen bleiben werden.

Und nun zur Architektur. Mir gefällt sie: sie gefällt mir äusserlich mit den einfachen, klaren und strengen Kuben, auf dem erhöhten Platz mit der herrlichen Sicht auf die Badener Altstadt. Sie gefällt mir im Innern

mit ihrer lichten, sachlichen Atmosphäre, und ich war glücklich, als ich im letzten Jahresbericht der Kantonsschule Baden die Wirkung der Räume auf die Schule wie folgt geschildert fand: «Es herrschen Offenheit, Folgerichtigkeit und Klarheit, eine Atmosphäre, von der man nur wünschen kann, dass sie auf unser Tun abfärbt».

Meine Herren Grossräte! Ihr Urteil wird auseinandergehen. Ich weiss: die Schulanlage auf den Spitaläckern findet nicht ungeteilte Anerkennung. Aber soll etwa das Gemeinwesen nur bauen, was allgemeine und ungeteilte Zustimmung findet? Ich glaube nicht, und ich sage als Politiker nein, weil es bei diesem Problem um die Freiheit geht, um die Freiheit des schöpferischen Schaffens. Wir haben darüber im Grossen Rat auch schon diskutiert. Wenn die öffentliche Hand aus einer falsch verstandenen Demokratie heraus nur Bauten und Kunstwerke erstellen liesse, die dem herrschenden Geschmack entsprächen und von Anfang an die Billigung der grossen Mehrheit fänden, müsste das zu einer bedauerlichen Verarmung unseres Lebens führen und für die schöpferischen Kräfte eine Atmosphäre beengender Unfreiheit erzeugen. Nehmen wir doch auch auf diesem Gebiet das Risiko der Freiheit auf uns. Vor allem auch auf dem Gebiet der Architektur, wo das Gemeinwesen immer wieder der Nutzniesser einer grossen und zur Hauptsache unbezahlten Arbeit ist, welche von den Wettbewerbsteilnehmern geleistet wird, einzig im Vertrauen auf den objektiven Entscheid eines unabhängigen Preisgerichtes und auf die loyale Respektierung des Entscheides durch den Auftraggeber. Beim Wettbewerb für die Kantonsschule Baden gingen seinerzeit 87 Projekte ein. Welche Unsumme von Arbeit steht doch hinter dieser Zahl!

Ich danke allen herzlich, die unsere neue Kantonsschule gebaut haben. Ich danke namentlich den Architekten Haller, Vater und Sohn, ihrem Bauführer Josef Itten, dessen legendärer Wohnwagen bereits nach Windisch disloziert ist, unserem Kantonsbaumeister und seinem Mitarbeiter, Architekt Walker. Ich darf die weitem Dankesworte an die zahlreichen Persönlichkeiten, die sich um die Kantonsschule Baden im Laufe der Jahre verdient gemacht haben, dem Herrn Erziehungsdirektor überlassen.

Verehrte und liebe Festgemeinde! Wenn wir bedenken, welche bedeutende kulturelle und staatspolitische Rolle unsere gute, alte Kantonsschule Aarau während mehr als 150 Jahren gespielt hat, so können wir uns nur freuen über die Stärkung und Bereicherung, die der Aargau von seiner zweiten, jungen Kantonsschule Baden erwarten darf. Altbewährtes und Neues gepaart, gibt das nicht die beste Gewähr, dass wir nicht stehen bleiben, aber auch nicht allzu unbeschwert in die Zukunft marschieren?

Die humanistisch-christliche Kultur ist die erklärte Grundlage der höheren aargauischen Mittelschulen. Heute, wo eine einzigartige technisch-industrielle Revolution alles in Frage stellt, kann nur die Besinnung auf die tragenden Grundlagen, auf die wirklichen Lebenswerte, Hilfe brin-

gen. Ich kann der Kantonsschule Baden zum Schlusse nichts Besseres wünschen, als dass sie eine Stätte humanistischer Besinnung sei, dass sie den Mut habe, die Spannung zwischen sich und der hektischen Aussenwelt getrost zu tragen, dass sie den Mut habe, das als ihre Hauptaufgabe festzuhalten: dem jungen Menschen die Richtung auf die Lebensmitte zu weisen. Die Richtung ins Zentrum führt zum Mitmenschen und sie führt zu Gott, zur Mitte und Quelle allen Lebens.

Nach dieser Rede des Baudirektors ergriff der Erziehungsdirektor, Herr Regierungsrat Ernst Schwarz das Wort. Während der Baudirektor die äussere und die innere Gestalt der Schule zum Thema genommen hatte, waren die Ausführungen des Erziehungsdirektors dem Wandel in der aargauischen Mittelschulpolitik gewidmet, der mit und in der Gründung einer zweiten Kantonsschule für den östlichen Kantonsteil seinen Ausdruck findet.

Ansprache von Herrn Regierungsrat E. Schwarz

Wir feiern heute einen denkwürdigen Tag. Ihm wird historische Bedeutung zukommen. Schon vor 150 Jahren hatte der Aargauische Grosse Rat durch sein Dekret betreffend Errichtung höherer Lehranstalten vom 7. Mai 1813 die Gründung eines Gymnasiums in Baden beschlossen. Dieses Dekret ist nie vollzogen worden. Es bedurfte eines neuen Vorstosses im Jahre 1942, um die Diskussion um eine Kantonsschule Baden wieder in Gang zu bringen. Ein grosses Aktionskomitee – dem der Sprechende während Jahren ebenfalls angehörte – wurde gegründet. Ich hätte damals – elf Jahre vor meinem Eintritt in den Regierungsrat – nie geglaubt, dass es einmal mir vergönnt sein könnte, bei der Verwirklichung des Vorhabens in der vordersten Front und mit voller Verantwortung mitzuwirken, und ich hätte mir ebenfalls nie träumen lassen, dass ein solches begründetes Werk zu Gunsten unserer Jugend aus Gründen der Staatsraison so lange umstritten sein könnte. Es erfüllt mich darum persönlich ganz besonders mit Freude, dass wir jetzt die auf den Spitaläckern fertiggestellte gymnasiale Bildungsstätte feierlich einweihen dürfen. Das vollendete Bauwerk lobt den Architekten. Das Werk ist Zeugnis einer aufgeschlossenen Haltung des Grossen Rates und des ganzen Aargauervolkes. Es lobt meine Mitarbeiter in der Baukommission für die aargauischen Kantonsschulen, die hier ganze Arbeit geleistet haben.

Liebe Kantonsschüler, der Baudirektor hat Euch das Bildungsziel, wie es in unserem Kantonsschul-Dekret vom 10. Oktober 1960 in Paragraph 2 umschrieben ist, sehr treffend vor Augen geführt. Es soll für Euch Verpflichtung und Auftrag sein. Ihr genießt das Vorrecht, als erste junge Generation dieser Gegend eine Badener Kantonsschule besu-

chen zu dürfen. Ihr kommt in den Genuss dessen, wofür Eure Väter viel Arbeit, Tatkraft, Opfersinn und Mühe aufgewendet haben.

Mir scheint überhaupt, dass jene, welche unentwegt mit viel Uneigennützigkeit und Idealismus beharrlich für die Verwirklichung der Kantonsschule Baden eingestanden sind, in das Zentrum des heutigen Feiertages gerückt werden müssen. Ich denke dabei an alle die verdienstvollen Mitglieder des Aktionskomitees Kantonsschule Baden, die Mitglieder des Stiftungsrates Kantonsschule Baden, an alle die Spender und Gönner aus Industrie, Gewerbe und Handel, an alle die tatkräftigen Bürger und Behördemitglieder der Stadt Baden und der Gemeinden des Einzugsgebietes. Sie alle verdienen heute unsern uneingeschränkten Dank. Ich versteige mich gewiss nicht zu einer blossen Behauptung, wenn ich sage, dass die Kantonsschule Baden ohne die in bestimmendem Ausmass wirksam gewordene Privatinitiative heute noch nicht Tatsache wäre.

Die Entstehungsgeschichte der Kantonsschule Baden gibt uns allen eine grosse Lehre auf. Wo sich freier Unternehmungsgeist und private Initiative zusammenfinden mit dem Staat und mit diesem eine Partnerschaft eingehen, da können im Interesse der Gesamtheit grosse Gemeinschaftswerke zustande gebracht werden. Man verlangt viel vom heutigen Staat. Er ist zum Wohlfahrtsstaat geworden. Der Staat soll Daseinsvorsorge betreiben. Er soll planen und alle unsere Lebensbereiche vorausschauend gestalten. Ob diese Entwicklung an sich nur gut ist, wage ich zu bezweifeln. Doch abgesehen davon, jede staatliche Planung bleibt in unserer freiheitlichen Ordnung abstrakt, wenn sie nicht von jenen, für die sie angestellt worden ist, konkretisiert wird; wenn sie nicht von dem Willen der freien Bürger gestaltet wird; wenn sie nicht durch private Initiative ihre Inhaltgebung bekommt. Staatliche Planung kann anderseits, wie das in Baden der Fall war, auch erst durch private Initiative sinnvoll in Gang gebracht werden.

Der Staat plant neue Mittelschulzentren in Zofingen und im Freiamt. Diese Planung würde auf halbem Wege steckenbleiben, wenn sie nicht durch den Willen der Zofinger und Freiamter, durch den Beitrag jener Bevölkerung, durch ihr sinnvolles und notwendiges Dazutun ergänzt und getragen würde. Das ist die Lehre, welche wir aus der ganzen Entstehungsgeschichte der Kantonsschule Baden für die Zukunft ziehen wollen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, geschätzte Professoren, liebe Kantonsschüler, die während Jahrzehnten gehegte Idee einer zweiten Kantonsschule hat auf den Spitaläckern in Baden sichtbare Gestalt angenommen. Bereits strahlt sie kräftig aus in unsern lieben Aargau. Sie hat unser Mittelschulwesen in Bewegung gebracht und wird es von Grund auf umgestalten. Die Zofinger und die Freiamter und später sicher auch die Fricktaler werden den Badenern nacheifern. Das was hier erkämpft und erdauert werden musste, was hier an Erfahrungen gesammelt werden

konnte, wird andern Landesgegenden zugute kommen. Diese werden es leichter haben, aber dafür wird man den Badenern dort dankbar sein.

Jetzt wollen wir aber im Augenblick verweilen und diesen Feiertag zusammen mit den Badenern, dankbar über das Erreichte, freudig begehen. Wir wünschen alle, dass über der neuen aargauischen Kantonsschule für alle Zukunft ein guter Stern walte, zum Frommen unserer jungen Generation, zum Wohle unserer gemeinsamen Heimat!

Nach den beiden magistralen Reden, in denen der Staat durch den Mund seiner berufenen Vertreter sein Wort zu seiner Schule sprach, kam die Oeffentlichkeit noch in einer weiteren Form zu Wort. Herr Dr. h. c. Emil Zaugg übergab im Namen der Stiftung «Kantonsschule Baden» der Aargauischen Regierung einen Check über Fr. 392 000.—, die Gelder, die das tatkräftige, unermüdliche Komitee unter seiner Leitung zusammengetragen hatte. Er benutzte die Gelegenheit, um die Anstrengungen von Behörden und Privaten in der Region in das gehörige Licht zu setzen, Anstrengungen, die nicht nur in der höchst ansehnlichen Geldspende, sondern ebensowohl in dem beharrlichen Eintreten für die Dezentralisation der höheren Mittelschulen ihren Niederschlag fanden. Damit war der erste Teil der Reden beendet. Der Schülerchor, begleitet von einigen Instrumentalisten, sang nun unter der Leitung von Ernst Schaerer die Kantate «Fröhliche Reise» von Haacke und den 117. Psalm von G. Ph. Telemann. Nach diesem musikalischen Zwischenspiel waren die Gemüter für die nächste Rede wieder aufnahmebereit.

Ansprache des Rektors Dr. F. Schaufelberger

Am Festtag, an dem der Kanton Aargau seine neue Mittelschule in so feierlicher Form einweihet, scheint mir kein Thema gemeinsamem Nachdenken gemässer als das Verhältnis der Schule zur Oeffentlichkeit. Dies nicht nur darum, weil unsere Kantonsschule eine öffentliche Schule ist, sondern auch aus dem Grunde, weil die Eingeladenen, die unser Fest hier hat zusammenkommen lassen, die Oeffentlichkeit, dieses so schwer fassbare Gebilde, sichtbar repräsentieren. Wie die Schule mit der Vollendung ihrer Bauten in die Sichtbarkeit getreten ist, so gewinnt die Oeffentlichkeit in dieser Versammlung Gestalt. Und darum möchte ich die Gelegenheit nicht ungenutzt lassen, die Schule mit der Oeffentlichkeit, der sie Entstehung und Erhaltung verdankt, in ihr gegenseitiges Verhältnis zu setzen.

Nehmen wir dieses Verhältnis zunächst von seiner äusseren Seite. In dem Masse, wie auf den Spitaläckern die Bauten aus dem Boden wuchsen, stieg auch das Interesse an ihnen; und sobald das künftige Aussehen einigermaßen erkennbar wurde, blieben auch die Urteile der Oeffentlichkeit nicht mehr aus. «Glaskasten» hiess es und «Fabrik»,

«Aquarium», «Zeughaus», der legendäre «Rosstall» wurde zitiert: und an der letztjährigen Badenfahrt der Journalisten fiel der Satz, der alles das zusammenfasst, als jemand enttäuscht bemerkte: «Aber das sieht ja gar nicht wie eine Schule aus!»

Ich war gerade über dieses Urteil einigermaßen betroffen; nicht wegen der Kritik, die es ausdrücken sollte, sondern weil mir mit einem Male bewusst wurde, dass ich nicht hätte sagen können, wie denn eine Schule eigentlich auszusehen hat. Ich muss Ihnen gestehen, ich weiss es auch heute noch nicht; und der Architekt, den ich darum gefragt habe, konnte es mir auch nicht sagen, ganz zu schweigen von den Kritikern, die zwar immer durchblicken liessen, so sehe eine Schule nicht aus, aber damit hatte es auch sein Bewenden. Ich fürchte fast, dass es Ihnen nicht besser geht.

Der Umstand, dass wir – weniger als Einzelne, sondern vielmehr als Oeffentlichkeit genommen – nicht mehr zu sagen imstande sind, wie eine Schule auszusehen hat, dieser Umstand ist wohl geeignet, unser Nachdenken in Gang zu setzen. Er ist es umso mehr, als unsere Unwissenheit sich ja nicht nur auf das Gebäude bezieht, sondern in noch viel höherem Masse auch auf das, was sich in ihm ereignet: Erziehung, Schulung, Bildung. Das war nicht immer so. Frühere Zeiten hatten eine Antwort darauf, eine entschiedene Antwort, wie eine Kirche, ein Rathaus, ein Palast auszusehen hatten; denn sie wussten auch, was das war: Gottesdienst, Ratsversammlung, Repräsentation.

Warum ist uns, der Oeffentlichkeit, dies alles im Falle der Schule bis auf die Erinnerung abhanden gekommen?

Es hängt meiner Meinung nach zusammen mit den Wandlungen dessen, was wir unter Oeffentlichkeit verstehen. Das Oeffentliche tritt uns heute in zweifacher Gestalt entgegen: als Gesellschaft und als Staat.

In dieser Unterscheidung bezeichnet Gesellschaft die Sphäre des besonderen Willens, der von einer Gruppe von Personen ausgeht, die sich durch Ueberzeugung, durch Interesse, durch ihre wirtschaftliche Tätigkeit oder durch ihre Zugehörigkeit zu einem Stand vereinigt wissen und sich durch diesen Zusammenhalt von anderen Gruppen unterscheiden. Staat dagegen meint im Gegensatz zum besonderen – den allgemeinen Willen; er tritt daher mit dem Anspruch auf, für alle seine Glieder und Gruppen, auch wenn sie den allgemeinen Willen im einzelnen nicht teilen, verbindlich zu sein. Er beruht nicht auf Zustimmung, sondern auf Macht. Für unsere Frage ist nun der Umstand entscheidend, dass Staat und Gesellschaft umso schroffer auseinandergeraten, je mehr wir uns der Gegenwart nähern. In einer pluralistischen Gesellschaft wie der unsrigen, in der die gesellschaftlichen Kräfte sich in einem unentschiedenen, nur von Fall zu Fall entscheidbaren Gleichgewicht halten, wird es immer schwieriger, dass aus der Vielfalt der Sonderstrebungen ein Allgemeines sich herauskristallisiert. Die Folge ist das vielberufene Malaise, aus dem, wenn man gewissen Zeitungen Glauben schenken wollte, die öffentliche Meinung ausschliesslich noch

besteht. Es macht sich, obwohl man dort am meisten davon spricht, auf dem Felde der Politik nicht in seiner ganzen Schärfe geltend, weil dort die verhältnismässig einfache Auskunft des Mehrheitsbeschlusses besteht. Der Bruch zeigt sich in seiner ganzen Deutlichkeit dort, wo es um Fragen der Kultur, der Kunst geht, in denen die Mehrheit keine Autorität besitzt. In der Architektur, der bildenden Kunst, der Literatur fallen seit nahezu einem Jahrhundert die wesentlichen Entscheidungen sozusagen unter Ausschluss der Oeffentlichkeit.

Die Folge: soweit die Schule als Werk der Architektur in Frage steht, glauben wir zu wissen, dass ein bestimmtes Gebäude, das dem Unterricht dient, nicht wie eine Schule aussieht; aber wie ein Schulhaus aussehen müsste, das können wir nicht angeben.

Wenden wir uns der Schule als einer öffentlichen Institution zu. Hier scheinen auf den ersten Blick die Dinge einfacher zu liegen, bewegen wir uns doch auf dem Felde politischer Entscheidungen, in denen wir der Mehrheit Autorität zuerkennen. Im Theoretischen ist alles klar: die öffentliche Schule ist Sache des Staates, nicht — was sie ein Jahrtausend hindurch unangefochten war — Sache einer bestimmten gesellschaftlichen Kraft. Bezeichnenderweise setzt der Prozess des Uebergangs der Schule an den Staat im 18. Jahrhundert ein, in einem Augenblick also, wo die Vielfalt einander nebengeordneter gesellschaftlicher Gruppen die Besonderheit einer jeden einzelnen deutlich werden liess und ihr somit die Legitimation und das Vermögen entzog, sich als das Allgemeine zu setzen und dessen Verbindlichkeit für sich in Anspruch zu nehmen. Die angedeutete Wandlung hat ihren vorläufigen Abschluss gefunden in der sowohl im Bund wie im Kanton gesetzlich verankerten Forderung nach politischer und konfessioneller Neutralität der öffentlichen Schule.

Als vorläufig darf man diesen Abschluss wohl darum bezeichnen, weil man um diese Feststellung nicht herumkommt, dass in der Praxis die öffentliche Schule nicht unbedingt auch die allgemeine ist, wie es ihrem Wesen entspräche. Das gilt insbesondere für die höhere Mittelschule. Die gebannte Aufmerksamkeit, mit der wir kirchlichen und politischen Gruppen auf die Finger sehen, damit sie die öffentliche Schule nicht für ihre Zwecke beanspruchen, hat uns übersehen lassen, dass in der Stille der Unbeachtetheit der Einfluss eines bestimmten Sozialgefüges sich hat geltend machen können. Nicht dass ich meinte, hinter dieser Beeinflussung stecke die bewusste Absicht bestimmter sozialer oder wirtschaftlicher Gruppen; aber Vorurteil, Gewohnheit und Bequemlichkeit haben es dahin kommen lassen, dass gerade die Mittelschule mit den Wandlungen der sozialen und wirtschaftlichen Welt, in der sie lebt, nicht im Gleichschritt geblieben ist.

Um dieses Missverhältnis zwischen einer sich wandelnden Welt und einer Mittelschule, die den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen des 19. Jahrhunderts entstammt und ihnen angemessen war, dreht sich seit einem Jahrzehnt das öffentliche Gespräch. Da ist von

Akademikermangel und Begabungsreserven, von Ausleseformen und Maturitätstypen, vom zweiten Bildungsweg und von Stipendienreform die Rede. Man muss diese Erscheinungen einer Wachstumskrise nicht unbedingt für die wesentlichen Fragen des Gymnasiums halten; aber ich weigere mich zu glauben, dass eine recht verstandene Demokratisierung der Mittelschule das Gymnasium daran hindern könnte, seinen Wesensauftrag zu erfüllen. In dieser Weigerung bestärkt mich der Geist dieses Ortes. Technische Erfindungskraft und wirtschaftlicher Unternehmungsgeist, zu häufig als materialistischer Ungeist verschrien, haben in unserer Region das Wachstum der Bevölkerung, die Umschichtung der Gesellschaft hervorgerufen, die den entscheidenden Anstoss zur Gründung unserer Schule gegeben haben; sie haben auch die Schwierigkeiten verursacht, mit denen das Gymnasium von heute sich auseinanderzusetzen hat. Heute, wo die erste Wirkung sich so strahlend enthüllt, wollen wir auch anerkennen, dass die zweite Wirkung das eine, entscheidende Gute hat: die öffentliche Mittelschule immer wieder daran zu erinnern, dass ihr Auftrag ein allgemeiner ist.

Aus diesem allgemeinen Auftrag ergeben sich aber nicht nur die ange deuteten Forderungen für die äussere Gestalt der Schule, ihren Aufbau und ihre Organisation; auch ihre innere Gestalt wird von der Verpflichtung zur Allgemeinheit geprägt. Das zeigt eine Untersuchung der Frage, auf welchem geistigen Fundament die Staatsschule in einer pluralistischen Gesellschaft beruhe.

Das Ergebnis mag auf den ersten Blick enttäuschend wirken; aber Ehrlichkeit gebietet, einzugestehen, dass es eine verbindliche absolute Norm der Erziehung oder der Bildung nicht gibt und in einer pluralistischen Gesellschaft auch nicht geben kann. Was immer wir als normativ ausgeben mögen, es erweist sich bei näherem Zusehen als die Norm einer Epoche oder als die Norm einer Gruppe, die durch gemeinsamen Lebensstil oder gemeinsame Ueberzeugung geprägt ist, immer also als ein Besonderes, das wir unrechtmässig verallgemeinern oder gar verabsolutieren. Selbst die grosse Hoffnung des Humanitätsglaubens, die zu Anfang de 19. Jahrhunderts die ersten Schritte des neuzeitlichen Gymnasiums begleitete, das Vertrauen nämlich, dass sich aus der Gemeinsamkeit des abendländischen Kulturerbes eine unbezweifelbare Werthierarchie ergebe, hält einer durch bittere Erfahrung geschärften Hellsichtigkeit nicht stand. Ich möchte nicht missverstanden werden und darum ausdrücklich betonen, dass mir nichts ferner liegt, als die Bedeutung des abendländischen Erbes für das Gymnasium herabzusetzen. Es ist die Luft, die wir unbewusst atmen, aber nicht das Fundament, auf dem das Gebäude der Menschenbildung allein und verlässlich ruht. Bildung, die sich ernst nimmt, hat es mit dem Menschen in seiner Ganzheit zu tun; sie kann sich daher nicht in der Vermittlung von Kulturgütern erschöpfen.

Ich möchte glauben, dass dies auch der Sinn des Zweckparagrafen im Organisationsdekret der aargauischen Kantonsschulen ist. Da ist die

Rede von Menschenbildung durch die Mittelschule «auf der Grundlage der humanistisch-christlichen Kultur». Ich bin überzeugt, man tut den geistigen Vätern dieses Satzes nicht Unrecht, wenn man ihre Formulierung nicht als abschliessende oder gar ausschliessliche Antwort auf die Frage nach dem geistigen Fundament des Gymnasiums nimmt. Die Wortfügung selbst spricht dafür: sie erwähnt die christliche Kultur. Nun ist zwar das Christentum unter anderem auch eine Kulturerscheinung; aber niemand will wohl die Behauptung wagen, dass darin sein Wesen ausgedrückt ist. Wenn das Dekret von christlicher Kultur spricht, so steckt darin wohl ein Schweigen aus Zurückhaltung, die Respektierung einer Grenze. Es ist die Grenze, die das Allgemeine vom Absoluten scheidet und die der Staat und seine öffentliche Schule zu respektieren haben, wenn sie ihrer Wesensbestimmung, Repräsentanten des Allgemeinen zu sein, nicht untreu werden wollen. Es ist auch die Grenze, die Propaganda von Erziehung trennt.

Propaganda will einem Menschen, dessen Eigentümlichkeit ihr gleichgültig ist, damit er ihren Zwecken dient, ihre eigene Norm auferlegen. Erziehung dagegen, die ihr Gegenüber ernst nimmt, will ihn zu sich selbst freimachen.

Dazu ist zunächst Zurückhaltung nötig; und darum kann uns in einem Augenblick, wo die Verabsolutierung des Kollektiven Mode ist, die Zurückhaltung und Selbstbescheidung des Staates zum Vorbild für unser Werk der Bildung dienen. Aber dazu muss ein zweites kommen. Wie die Respektierung der Grenze nicht den Sinn hat, das dahinterliegende Land zu leugnen, so soll unsere Zurückhaltung das Absolute nicht leugnen, sondern aussparen und im Aussparen sprübar machen. Es ist nicht unsere Sache, den Hunger nach Wahrheit zu stillen; dazu besitzen wir keine Autorität. Aber es muss unsere Sache sein, diesen Hunger zu wecken und wachzuhalten.

Aus einer solchen Haltung lässt sich zwar keine Norm ableiten, aber sie begründet doch einen Stil. Dazu zum Schluss noch ein Wort. Hunger zu wecken, Bedürftigkeit bewusst zu machen hat sich als unsere Aufgabe erwiesen; das Gegenstück zu dieser Aufgabe kann nicht darin bestehen, dass die Schule diesen Mangel durch Gaben aus ihrem reichen Besitz gleichsam von Fall zu Fall lindert, also durch die Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten, die für imaginäre Fälle gedacht sind, von denen man nicht einmal weiss, ob sie eintreten. Gründliche Abhilfe schafft nur eines: den Einzelnen in den Stand zu setzen, sich die Mittel deren er zum Unterhalt seines physischen und geistigen Lebens bedarf, selber herzurichten. Das ist nichts anderes als: Arbeit. Sie bestimmt den Charakter der Welt um uns her; sie darf und soll auch die Form unseres Tuns in der Schule bestimmen.

Arbeit ist sachliches Tun, als solche verknüpft sie uns mit der Welt. Sie setzt einen Gegenstand voraus, einen physischen oder einen geistigen, an dem sie tätig wird. Sie kann nicht gelingen ohne Achtung für diese Gegenstände, ohne Hingabe an ihre Sache.

Arbeit ist aber auch ein persönliches Tun; als solche verbindet sie mich mit ihr. Indem sie das Gegebene umformt, bringt sie sich selbst in die Sache ein. Sie kann nicht gelingen, wenn ihre Mühe nicht redlich ist. Das Werk mag täuschen, aber der Pfuscher täuscht sich.

Arbeit ist ein mitmenschliches Tun; sie verbindet mich mit meinen Mitmenschen. Es gibt keine Arbeit, die in sich vollendet wäre: sie setzt die Arbeit anderer voraus und wirkt auf die Arbeit anderer ein. Sie kann nicht gelingen, wenn sie nicht in dieser doppelten Verantwortung steht. Und schliesslich ist in jede Arbeit, wie gering sie auch sein mag, ein Nachschaffen der Schöpfung eingesenkt. Darum verbindet sie uns mit dem, was über uns ist. Ohne Ehrfurcht bleibt sie Machwerk.

Seit drei Jahren stehen wir in unserer Arbeit. Sie soll unser Dank an die sein, die uns die Möglichkeit für unsere Arbeit geschaffen haben.

Mit dem Flötenkonzert in F-dur, Opus 10, Nr. 5 von A. Vivaldi, gespielt vom Scholorchester mit H. Süess als Solisten, fand der offizielle Teil der Feier, dem Geiste des Ortes entsprechend, den hochgestimmten Schluss, auf den hin sie angelegt war.

Aufführung von Friedrich Dürrenmatts «Ein Engel kommt nach Babylon»

Der zweite Teil des Festes sollte die Schule der Öffentlichkeit vorstellen. Die Schule – nicht eben nur das Gebäude und seine Einrichtungen, sondern Lehrer und Schüler, Menschen vereinigt in gemeinsamer Arbeit für ein gemeinsames Ziel. Die Aufführung eines Theaterstücks schien dazu das geeignete Mittel.

Die Wahl war auf Dürrenmatts seltener gespielteres Stück «Ein Engel kommt nach Babylon» gefallen. Herr Dr. Anton Keller hatte die Leitung übernommen; Herr Otto Kuhn stand ihm für Kostüme, Dekorationen und Beleuchtung zur Seite. Von unseren Schülern hatte ein grosser Teil mit der Aufführung zu tun; neben den zahlreichen Personen, die im Rampenlicht erschienen, seien auch die nicht vergessenen, die im Souffleurkasten versteckt ihre Rolle spielten oder vom Schnürboden herab die Schlinge baumeln liessen, mit der der Bettler Akki erhängt werden sollte.

Die langen Mühen einer nahezu fünfmonatigen Vorbereitung haben sich gelohnt; die Aufführung – die *pièce de résistance* der Einweihungsfeier – war eine eindruckliche Leistung, in schöner, packender Steigerung durchgehalten, von einer Geschlossenheit, wie sie bei Laienaufführungen selten ist. Die «Aargauer Blätter» vom Juli 1964 schrieben dazu: «Am Einweihungsfest der Badener Kantonsschule Dürrenmatts «Ein Engel kommt nach Babylon» aufzuführen, war ein Wagnis. Ob sich die Schüler wohl des geistigen Sprengstoffs bewusst waren, den sie da handhabten? Sicherlich haben sie etwas von der Märchenluft geahnt, die durch das Werk geht, waren von der Sprache des Dichters

gepackt, in der zwischen Derbheit und kabarettistischem Gag die Lichter der Poesie aufleuchten. Und wie sollte nicht gerade ein junger Mensch spüren, wie der Dramatiker in diesem Stück die Hohlheit der Gemeinplätze aufzeigt, die Anpasserei verhöhnt, die Scheinkultur entlarvt und nach den bleibenden Werten sucht. Die Badener Kantonschüler haben sich sichtlich in diesen Stoff hineingelebt. Babylon nimmt verwirrlische Gestalt an und das Bühnengeschehen wird in eigenartiger Weise mit den Kräften unserer eigenen Zeit verwoben, die im Sozialen, im Menschlichen und im Bereiche des Gefühls unberechenbar geworden sind.

War der Genius loci in dieser Theaterraufführung spürbar? Jedenfalls spielten die Kantonschüler mit einem Elan, als ob sie die Luft der alten Theaterstadt Baden beflügelte: Eine begeisternde Schülerraufführung, die ihre «zwölf Vorhänge» wohlverdient hat.»

Besichtigung und Hausfest in der Kantonsschule

Der frühe Abend war hereingebrochen, als sich die Festversammlung vom Kurtheater in die neuen Gebäude der Kantonsschule begab. Dort stiessen die Schülerdelegationen der übrigen kantonalen Mittelschulen zu den Feiernden. Die Besichtigung der neuen Schulanlagen nahm nicht mehr, obwohl gross im Programm vorgesehen, viel Zeit in Anspruch. Man zog es vor, Bratwurst in der Linken, Weinglas in der Rechten, miteinander zu plaudern. Dazwischen folgten sich in der Aula Rede auf Rede: es sprachen die Oberhäupter der Gemeinden Baden, Wettingen und Aarau; Herr Dr. W. Urech hatte aus Aarau als Geschenk der Stadt eine Bronze-glocke mitgebracht, auf dass die schöne Sitte der «Uselütete» von Aarau nach Baden sich verbreite – was inzwischen geschehen ist. Es sprachen die Leiter der kantonalen Mittelschulen; Herr Rektor Ramser kündigte als Geschenk der Aarauer Kantonsschule eine hochwillkommene Bücherspende an, eine Sammlung von Werken über den Kanton, die in unserer Schule noch fehlte, weil sie schwer zu beschaffen ist. Für das Aktionskomitee sprach Dr. Otto Mittler, dem das Verdienst zukommt, schon in den Vierzigerjahren den Gedanken der zu gründenden Schule aufgegriffen zu haben.

In der Zwischenzeit aber hatte sich die junge Generation bereitgemacht: eine Polonaise durch und um die Häuser leitete das Tanzfest ein, bei dem die Älteren, von einigen Unentwegten abgesehen, in die Rolle der Zaungäste verwiesen waren. Die Aula, mit wenigen Farbklexen hübsch hergerichtet, erwies sich als ideale Tanzfläche; im Keller unter der Turnhalle malten rotierende Gartensprüher, von bunten Scheinwerfern angestrahlt, farbige Schatten auf die sich drehenden Paare; und der Kohlenraum hatte sich in eine illusionistische Locanda verwandelt, die in der allmählich ansteigenden Temperatur einen Grad der Echtheit erreichte, der nicht vorgesehen war.

Wer zum Tanzen keine Lust hatte, suchte die ruhigeren Musikübungsräume auf, die als Aquarium oder Rüstkammer dekoriert, zu besinnlichem Gespräch einluden. Oder er legte, explodierender Fortschrittlichkeit huldigend, die mitternächtliche Blitzmaturität im ersten Stock des Hauptgebäudes ab, die zum prüfungsfreien Eintritt in die Basler Webstube berechtigt. Ein Mitternachtskabarett, die Bänkelsängergruppe lösten sich mit dem Tanzorchester ab und hielten die Gäste bis in den frühen Morgen fest. Erst als die Kerzen vor dem rektoralen Votivbild gänzlich niedergebrannt waren, verliess die letzte Gruppe das Haus. Die Sonne war schon aufgegangen.

Ansprache des Rektors an der Maturitätsfeier

25. September 1964

Wir sind heute morgen hier zusammengekommen, um in einem kleineren Kreise die erste Maturitätsfeier unserer Schule gemeinsam zu begehen. Vor drei Wochen haben wir mit Geläute und Gesang die Realklasse 4a aus unserer Gemeinschaft verabschiedet; da sind aus Schülern Maturanden geworden. Heute nun, nachdem Sie, meine Herren, zwei Prüfungswochen durchgestanden und hinter sich gebracht haben, verwandeln Sie sich aus Maturanden in Abiturienten; Wegziehende also, die im Begriffe stehen, in einen neuen und – wie wir alle wünschen – weiteren Lebenskreis hinüberzutreten. Ein Jahresring in Ihrem Dasein hat sich vollendet: Grund genug zu Festlichkeit und Feier, deren besinnlicheren Teil wir Ihnen nun bereiten wollen.

Allzu besinnlich nun allerdings soll unsere Feier heute morgen auch nicht werden. Denn ich kann mir gut vorstellen, dass Ihre Gedanken ins Zukünftige, Unbekannte gerichtet sind, das auf Sie wartet und dem Sie zudrängen, dass dieser saugende Wirbel der Erwartung Sie wenig geneigt macht, sich mit Gegenwärtigem oder gar Vergangenen zu befassen. Und ich verhehle mir nicht, dass Traureden für die Mitfeiernden erbaulicher sind als für Braut und Bräutigam, die anderes im Kopf haben – verständlicherweise. Aber trotzdem möchte ich Sie bitten: Geben Sie mir von der hohen Zeit, die Sie jetzt durchleben, eine kleine Weile für diese letzten Worte, die ich an Sie zu richten habe.

Ich möchte Sie einladen, sich mit mir in Gedanken um dreieinhalb Jahre zurückzusetzen in jene andere morgendliche Feier, die am Anfang Ihrer Gymnasialzeit und am Anfang unserer Schule überhaupt steht. Die meisten von Ihnen waren damals im Singsaal des Tannegg-schulhauses dabei; voller Erwartung wie heute, nehme ich an, wenn wohl auch nicht ganz so zuversichtlich. Es könnte sein, dass Sie an jenem Tage den heutigen ahnungsweise wahrgenommen hätten wie einen winzigen Punkt am Horizont, in geradezu unwirklicher Ferne und verdeckt von einer nicht abzusehenden Reihe von Hindernissen und Schwierigkeiten. Sie haben sich dennoch entschlossen auf den Weg gemacht; Sie haben Hindernisse überwinden und Schwierigkeiten bewältigen lernen; Sie haben erfahren, dass man ausrutschen kann und doch nicht liegenbleiben muss. Auf diese Weise beharrlich fortschreitend, haben Sie sich dem Punkt am Horizont genähert, und vor einer Woche sind Sie alle – ich bin froh, das hier feststellen zu können – Sie alle gemeinsam und geschlossen durchs Ziel marschiert: Sie haben vor der kantonalen Kommission die Reifeprüfung abgelegt und bestanden, und auch die eidgenössische Kommission, die den Prüfungen beiwohnte, hat erklärt, dass sie bereit ist, Ihren kantonalen Ausweisen die

eidgenössische Anerkennung zu gewähren. Zu diesem Erfolg möchte ich Sie, meine Herren, aufrichtig und herzlich beglückwünschen. Wir alle, die wir hier zusammengekommen sind, freuen uns mit Ihnen über das Werk, das Ihnen gelungen ist.

Auf diesen Grundton der Freude soll daher unsere heutige Stunde abgestimmt sein, und darum erlauben Sie mir, Ihnen auf eine festliche Art auseinanderzulegen, was für eine Bewandnis es mit Ihrem Gelingen im Grunde hat. Ich tue das auf eine mir naheliegende Weise, indem ich Ihnen ein Gedicht vorlege, das 21. aus dem ersten Teil der «Sonette an Orpheus», das Rainer Maria Rilke am 9. Februar 1922 geschrieben hat:

Frühling ist wiedergekommen. Die Erde
ist wie ein Kind, das Gedichte weiss;
viele, o viele . . . Für die Beschwerde
langen Lernens bekommt sie den Preis.

Streng war ihr Lehrer. Wir mochten das Weisse
an dem Barte des alten Manns.
Nun, wie das Grüne, das Blaue heisse,
dürfen wir fragen: sie kanns, sie kanns!

Erde, die frei hat, du glückliche, spiele
nun mit den Kindern. Wir wollen dich fangen,
fröhliche Erde. Dem Frohsten gelings.

O, was der Lehrer sie lehrte, das Viele,
und was gedruckt steht in Wurzeln und langen
schwierigen Stämmen: sie sings, sie sings.

Es gibt in der neueren Dichtung wenig Werke, die von solcher Unge- suchtheit, Schlichtheit, Einfachheit sind wie dieses Rilke-Gedicht; es nimmt in seiner Klarheit und Erschlossenheit geradezu eine Sonder- stellung ein, so dass man zögert, seinen Worten eigene hinzuzufügen, die seine Unmittelbarkeit stören könnten.

Denn was ist einfacher und offener als die schlichte Feststellung, mit der es beginnt: «Frühling ist wiedergekommen». Und doch — bei genauerem Hinhören mischt sich in das, was auf den ersten Blick ein blosses Erwähnen, ein Nennen scheint, ein inniger Ton, etwas Zärtliches, ein Aufatmen, das voll Dankbarkeit ist, ja etwas wie aufbrechender Jubel. Da spricht ein Mensch, der nicht nur nach langem Winter die Wiederkehr der Sonne, der Wärme, des Lichtes begrüsst, sondern ein Mensch, dem dieser wiederkehrende Frühling zu einem grösseren Versprechen wird, zu dem Versprechen eines erneuten, steigenden, erfüllten Daseins. Da spricht noch genauer ein Dichter aus dem tiefen Glück wiedergefundener Inspiration.

Seit den Kriegsjahren, seit 1915 hatte Rilke während sieben Jahren geschwiegen. Das Geschehen, das zu furchtbar war, als dass er es hätte bewältigen können, war wie ein Bergsturz über ihn hereingebrochen und hatte die Quelle seiner Inspiration in einem Augenblick verschüttet, wo er im Begriffe war, in den «Duineser Elegien» den Schlussstein in das Gewölbe seines lyrischen Werkes zu setzen. Die Elegien waren Fragment geblieben, ihre Vollendung nicht zu leisten, Jahr um Jahr, in einem dichterischen Winter, der bis ins Jahr 1922 sich hinzog. Und nun, im Februar dieses Jahres, sprang diese versiegte Quelle plötzlich wieder auf: in wenigen Tagen, in einem «namenlosen Sturm, einem Orkan im Geiste», wie Rilke sich ausdrückt, wurden die Duineser Elegien vollendet, dazu die «Sonette an Orpheus», denen unser Gedicht entstammt. Der Jubel, dass ihm dies noch gewährt wurde, ein Gelingen gegen und über alle Erwartungen hinaus, dieser Jubel steckt in dem Gedicht. Es rühmt das gelingende Werk, es preist die Gewährung. Und gewährtes Gelingen hat seinen Kristallisationspunkt in der Verwandlung. Von dem Geheimnis der Verwandlung ist nämlich nahezu in jedem Vers des Gedichts die Rede. Einfach und fraglos zunächst, wo der Uebergang des Winters in den Frühling gemeint ist, wo die strenge Weisse der winterlichen Schneedecke dem Grün aufspriessender Pflanzen und der Bläue erster Blüten weicht. Aber Wandlung greift tiefer: die Bilder des Gedichts geraten in ein schillerndes Zwischen, ins Gleiten des Uebergangs, so wenn in der letzten Strophe von Wurzeln und Stämmen die Rede ist, und zwar in doppelter Bedeutung; zunächst als von Organen der Pflanze, in denen aus den Stoffen der Erde, aus Anorganischem also, ein ganz Anderes sich bildet, das dann als Blüte in die Erscheinung tritt. Aber zu diesem botanischen Wesen will nicht stimmen, dass von den Stämmen gesagt ist, sie seien schwierig, und dass sie wie auch die Wurzeln als ein Gedrucktes erscheinen; denn das lässt sich von Wurzel und Stamm nur in grammatischer Bedeutung sagen. Die Ueberlagerung zweier Bedeutungen im gleichen Wort nun aber macht erst die beiden Sinnketten verständlich, die in dem Gedicht miteinander verflochten sind: die Erde auf der einen Seite, die sich im Frühling in das Erblühte verwandelt, und die Sprache auf der anderen, die im Munde des Kindes, das ihre Strukturen aus der Grammatik mit vieler Mühe begriffen hat, zum Gedicht, zum Gesang wird. Die Mühe des Lernens, die in die Lust des Könnens umschlägt, ist beiden gemeinsam. Und damit wären wir wieder bei unserem heutigen Gegenstand: der Schule als dem Ort, wo dieser Umschlag von Mühe in Lust, von Lernen in Können sich vollzieht.

Sehen wir noch ein wenig genauer zu, was sich in diesem Umschlagen vollzieht; es ist in diesem Gedicht zwar nicht ausgeführt, aber vorausgesetzt, und an anderen Orten spricht Rilke davon, besonders wenn er auf die Fahrenden zu sprechen kommt, auf Akrobaten, Seiltänzer, Jongleure, die ein Tun, das uns wegen seiner Schwierigkeit unerreichbar ist, mühelos und wie im Spiel vollziehen. Was hier lernt, ist nicht der

Geist, sondern der Körper, und dessen Beispiel ist durchsichtiger und aufschlussreicher. Erinnern Sie sich einen Augenblick daran, wie Sie schwimmen gelernt haben; denken Sie an die unablässig wiederholten Uebungen, die wochen-, ja monatelangen Bemühungen ohne Erfolg, die darum so besonders verzweifelt wirkten, weil ja an den wenigen, einfachen Bewegungen eigentlich nichts zu lernen war, zu lernen jedenfalls nicht im Sinne geistigen Begreifens und Verstehens. Aber da war eben Ihr Körper, der lernen sollte, und das war nun auf keine andere Weise möglich, als indem er sich verwandelte, veränderte durch unablässiges Ueben. Und dann eines Tages, nicht langsam und Schritt für Schritt, sondern mit einem einzigen Sprung war das Gelingen da: Sie konnten es; und mit dem Gelingen der Umschlag der Mühe in die reine Lust, ins glückliche Spiel.

Das, meine ich, müsste Lernen sein. Nicht also ein Sammeln von Wissensschätzen, der ein von Ihnen abtrennbarer Besitz bleibt, den man ängstlich hütet, in ständiger Furcht, ihn zu verlieren, nicht ein noch so geschicktes Verfügen über diesen Besitz, das doch kein eigentliches Können im hohen Sinn ergibt. Nichts, was zu brauchen wäre. Sondern vielmehr Verwandlung Ihres Wesens und in eines damit die Verwandlung Ihrer Welt. Denn wie das Wasser, in das ein Schwimmer sich voll Freude wirft, nicht dasselbe Wasser ist, vor dem ein Nichtschwimmer ängstlich steht, so verändert sich die Wirklichkeit in dem Masse, wie die Organe sich wandeln, mit denen wir sie aufnehmen, wahrnehmen: Ein Kind, das Gedichte weiss, ist nicht ein Kind, in dessen Gedächtnis ein Gedicht aufbewahrt ist, sondern ein durch die tiefe Erfahrung des Dichterischen verwandeltes Wesen, das eine neue Wirklichkeit wahrnimmt, indem es mit ihr spielt.

Es bleibt die Frage, woran man denn dieses verwandelnde Lernen, dieses umgestaltende Wissen erkennt. Ich meine, an seiner Unverlierbarkeit. Sie haben selber die Erfahrung gemacht, dass man das Schwimmen, das man einmal gekonnt hat, nicht mehr verlernt. Nun werden Sie einwenden, dass es gar nicht anders denkbar ist, als dass sie von dem vielen, das unsere Schule Sie gelehrt hat, vieles vergessen; und das mit Recht, denn das Gegenteil wäre schrecklich. Was aber so von Ihnen abfällt, das ist das unechte Lernen, das unechte Wissen, das bloss Besitz, Verfügbares war und das wie aller Besitz verloren gehen kann. Mag es dem Vergessen anheimfallen, wenn es seinen Dienst getan, wenn es an Ihnen eine Verwandlung vollzogen hat, die von nun an von Ihnen untrennbar und darum unverlierbar ist. Es kommt nicht auf die Bilder an, die Ihrem Gedächtnis einverleibt sind, sondern auf die Augen, die eine neue Art zu sehen gelernt haben. Es ist gerade die Verwandlung, die Vergessen erlaubt, ja rechtfertigt. Der neue Blick auf die neue Wirklichkeit macht den Vorrat der Bilder entbehrlich. Er setzt Sie frei und bereitet Ihnen das Glück des Verständigtseins, das zwischen dem Schwimmer und seinem Element nun herrscht, zwischen der Erde und dem Gedicht.

Das Glück dieser neuen Sehweise, das ist der Preis, den Sie für die Beschwerde langen Lernens an unserer Schule erhoffen dürfen. Ich möchte diese Beschwerde in dem Augenblick, wo Sie die Schule verlassen, in keinem Punkt verharmlosen. Sie haben die Mühe des Lernens erfahren, und ich bin sogar überzeugt, dass Sie selbst sie nicht mehr missen möchten. Die Mühsal der Leistung steht uns allen immer wieder bevor. Aber sie ist nicht das Ganze. Ihr tritt das einige Glück des Gelingens zur Seite. Dem bemühten Willen allein ist es zwar nicht erreichbar. Aber ich möchte hoffen und Ihnen in dieser Stunde wünschen, dass es Ihnen gewährt worden ist und dass es Ihnen wieder und wieder gewährt wird.

